

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: **№ 1.80** vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich **№ 1.20**, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich **№ 1.30**, monatlich **№ 1.20** incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

## „Hôtel Imperial“

vorm. Poznanski in Wilna.

niemiecka- (deutsche) Straße, gegenüber vom städtischen Theater, wo das Comptoir von Buntmowitsch sich befindet.

### nach gründlicher Renovierung

vom 1. Januar l. J. an wieder eröffnet

**W. Druskin,**

vormal. Inhaber des Hotels „Italia“.

## DRAHT-WAAREN-FABRIK

# A. HOFFMANN

Ist übertragen auf die Rozwadowskastr. № 25.



Draht-Waaren-Fabrik.

### Empfehl

Gefäße und verzinkte stählerne Brunnen-Sauger-Säge aus bestem Gemisch reinem Kupfer-Draht  
 Stacheldraht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobüsten, Rohhaar- und Metall Sieb- Säge, wie  
 auch fertige Siebe für Färberei n. Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-Sor-  
 ren für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Kessel zum Herausnehmen  
 oder Wolle, Draht-Rörbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Berltopf) Gewebe für  
 Wölfe in Spinnereien und Wolf-Siebe, Comptoir- und Flieg'n-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte,  
 Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Zäune, Geflechte  
 für Sand- und Kohlen-Sarfen wie auch fertige Sarfen. Außerdem Unterfertigung aller noch in diese Bran-  
 che schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht- Arbeiten bei solider und  
 prompter Ausführung zu reducirten Preisen.

### Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

# WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

## „HELENA“

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gar-  
 binen, Portiären, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Dekatieren von d. Stoffen zu ermäßigten  
 Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

## Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

### Großen Goldenen Medaille“

empfehl ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlsbader Oblaten,  
 Honig, Dessert- und Wiener Waffeln. Hygienischen Honigkuchen, der ge-  
 sundeste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und gefrorene Crème  
 werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorrätzig.

## P. Jasionowski,

Petrikauerstraße Nr. 69.

Eigentümer des Uhren- und Juweliergeschäftes, ist von seiner Einkaufsreise zurück-  
 gekehrt und erucht um geß. Besuch seines reich und mit den schönsten Neuheiten ver-  
 sehenen Magazins.

Künstlich ausgeführte Juwelierarbeiten, sowie Uhren von den einfachsten bis  
 zu den geschmackvollsten. Mäßige Preise!

## Telegramm.

Eine Sängergesellschaft, welche Volkslieder in russischer,  
 polnischer, deutscher, französischer, italienischer und klein-  
 russischer Sprache vorträgt, sowie ein Ballet unter der  
 Direktion der Herren Brevat und Godlewski, wird dieser  
 Tage hier eintreffen und in dem Familien-Varieteo im  
 Concerthause Vorstellungen geben.



(H. I. ШУСТОВЪ et C<sup>ie</sup>)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC,  
 feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki

Paris 1900.

Lurin 1902.

„GRAND PRIX“

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in Warschau, Leszno № 14.

Telephon № 946

## Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianos, Pianolas, Mesianos  
und Orgeln.



Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.

# Stahlpanzer-Cassenschranke

neuester Konstruktion, feuer- und diebstahlsicher, Sassetten, eiserne Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände empfiehlt: (50-45)



## Die älteste Fabrik für feuerfeste Cassenschranke

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem Jahre 1840 bestehend,

### ROBERT BOHTE

Telefon № 1045

Warschan, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

**CHOCOLADE KAKAO**  
Gesellschaft  
**Gebr. KAHANOW**  
**SCHAULEN.**  
Warschauer Filiale: Królewska 47.

**Ich wohne jetzt**  
Petrikauerstraße Nr. 71, I. St.  
vis-à-vis der Passage Meyer,  
Haus Pfeifer.  
**Leopold Günther.**  
Zahnarzt.

### Allerhöchstes Reskript

an Se. Kaiserliche Hoheit den General-Admiral Großfürsten Alexei Alexandrowitsch.

Im Jahre 1893 legte Mein in Gott ruhender Vater den Grund zu dem neuen Kriegshafen in Libau, welcher den Zweck hatte, unsere staatliche Verteidigung sicherzustellen, und vertraute die fernere Ausführung der künftigen Befestigung Ihrer beider Fürsorge an.

Nachdem Ich gegenwärtig den Hafen Kaisers Alexander III. besucht habe, freut es Mich, an der Stelle, die noch vor zehn Jahren zurück mit Sanddünen bedeckt war, einen ausgedehnten, schön eingerichteten Hafen mit zahlreichen Bauten für die Bedürfnisse der Schiffe und zur Unterbringung ihrer Mannschaften zu sehen.

Synen, als dem nächsten Vorkreder Meiner unsere Marine-Streitkräfte betreffenden Pläne, eröffne Ich Meine besondere herzliche Erkenntlichkeit für die von Synen verwandte Mühe und für die standhafte und zweckmäßige Ausführung des von Meinem unvergeßlichen Vater begonnenen Werkes.

Ich bin überzeugt, daß unter Ihrer Leitung das Marine-Resort fortzuführen wird, eifrig an der Sicherstellung der Kampfbereitschaft Meiner theuren Flotte zu arbeiten, welcher Ich besondere Wichtigkeit beimesse, damit sie auch künftig, immer, zu jeder Zeit, auf Meinen ersten Befehl in denjenigen Gewässern erscheinen könne, wo dieses die Würde des Russischen Staats erfordert.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstehändig unterzeichnet:

Ihre herzlich dankbare und Sie liebender Keffe

Nikolai.

Im Hafen Kaisers Alexander III., den 23. August 1903.

## Inland.

### St. Petersburg

Der Schah von Persien Muzaffersch-Din hatte im Jahre 1900 Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna zum Bau von Gebäuden der russischen geistlichen Mission in Urmia 2892 Quadratfaden Land geschenkt. Am 22. Juni a. c. erfolgte auf dem betreffenden Grundstück die Grundsteinlegung eines Missionshauses. Auf eine diebstahlbezügelte Meldung geruhte Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna dem Missionschef, Archimandrit Kirill für die ausgedrückten Gefühle zu danken.

Die Allerhöchste eingesehete besondere Konferenz für Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Industrie hat in Bezug auf Localbahnen Resolu-

tionen gefaßt, zu denen der Allerhöchste Bermerk lautet:

Auszuführen. In den Fragen, welche Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen haben, muß sich die vorbereitende Commission leiten lassen von der Ansicht der Majorität.

Vor Allem wurde, wie der St. Pet. Herald der „Hoz. Bp.“ entnimmt, bestimmt, eine vorbereitende Commission einzusetzen zur Prüfung der Sache der Localbahnen und zur Ausarbeitung einer entsprechenden Gesetvorlage, und zwar unter Vorsitz des Präsidenten des Ingenieurconseils des Ministeriums der Wegecommunication, Wirklichen Geheimrath Salow, aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Wegecommunication, der Finanzen, der Justiz und des Ackerbaues, unter Heranziehung von Vertretern der Landchaft, nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern, und anderer Personen, nach Gutachten des Vorsitzenden. Es wurden für die Arbeiten der vorbereitenden Commission folgende Principien aufgestellt:

1. Die Entwicklung der lokalen Verkehrswege muß für unsere landwirtschaftliche Industrie als eine Sache von eminenter staatlicher Bedeutung erkannt werden.

2. Die Wahl der einen oder der anderen Form von Wegen muß von den lokalen Bedingungen in Abhängigkeit gestellt werden.

Zur Erleichterung der Wegebauten muß eine bestimmte vereinfachte Ordnung der Expropriation des Terrains festgestellt werden; für Schienenwege müssen erleichterte Bedingungen deren Baues und Exploitation ausgearbeitet werden, resp. muß den Unternehmern in den Grenzen der allgemeinen Norm freier Spielraum gewährt werden; die Höhe der Regierungssubsidie zur Realisirung localer Bahnen muß festgesetzt werden und den Landchaftsinstitutionen resp. den diese vertretenden Organen muß das Recht eingeräumt werden, unter Genehmigung, Gewässer, Brücken etc. Zölle zu erheben, sowie eine Gewerbesteuer von den Eisenbahntrassen, welche die betreffenden lokalen Bahnen benutzen.

Es ist durchaus erforderlich eine Vereinigung der lokalen Communicationen unter der Leitung der landwirtschaftlichen Organe und unter Oberaufsicht des Ministeriums des Innern. Hierzu muß ins Auge gefaßt werden: die Uebergabe (mit Ausnahme der im Gefolge als Specialbahnen bezeichneten, den Landchaftsinstitutionen, entweder zu eigen oder zur Leitung; die öffentlichen Privatwege den Landchaften zu übergeben, wofür ihnen, als Entschädigung für den Unterhalt dieser Wege, das Recht einer Natural-Wegesteuer zu erteilen ist, unter Ausdehnung dieser Pflicht auf alle Lände, resp. Erbschaft derselben, für Personen, welche solches vorziehen, durch Geldsteuer.

Nach Ansicht der Majorität in der Besonderen Konferenz mußte den Semstwoinstitutionen nicht nur das Recht gewährt werden, locale Bahnen selbst zu bauen und zu exploitiern, sondern auch Concessionen an Actiengesellschaften und Privatpersonen zu erteilen. Nach Ansicht der Minorität sollten die Landchaften am Bau localer Eisenbahnen sich beteiligen können nur mit Bewilligung der combinirten Versammlung des Ministercomités und des Deconomiedepartements des Reichsraths.

Die Grenzen der Regierungssubsidien sind festzusetzen und die Ordnung der Concession zur Realisirung localer Bahnen, unabhängig von den Landchaftsinstitutionen, ist auszuarbeiten.

Nach Ansicht der Majorität müßten alle Bahnen und Wege der Leitung des Ministeriums des Innern untergeordnet sein, wobei bei der Bewilligung der Landchafts-Eisenbahnwege die Organe der Localverwaltung jener Eisenbahnen heranzuziehen wären, an welche sich die Wege anschließen. Die nicht landchaftlichen Wege müßten dem Ministerium der Wegecommunication belassen bleiben. Die Minorität fand, daß alle lokalen Wege unter Leitung des Ministeriums des Innern sein müßten; die lokalen Eisenbahnen aber — im Ressort des Ministeriums der Wegecommunication.

An der Centralverwaltung des Ministeriums des Innern für die Wege müssen teilnehmen: Vertreter der Ministerien der Wegecommunication, der Finanzen und des Ackerbaues, sowie der Reichscontrole und

3. dem Minister des Innern wird es anheim gestellt, zu petitioniren um Anweisung eines Credits von 15,000,000 Rubl. für das Budget

des Ministeriums pro 1904 zu Subsidien für den Bau localer Bahnen, in Erwartung eines besonderen Befehls darüber.

## Politische Rundschau.

— Trinkspruch Körbers über die Friedensbewegung. Die Interparlamentarische Konferenz in Wien schloß am Mittwoch, nachdem der bulgarische Delegirte Bobischoff an die Versammlung den Appell gerichtet hatte, das Schicksal der Bewohner der europäischen Türkei im Auge zu behalten, ihre Beratungen. Auf die Sitzung folgte ein Festessen, in dessen Verlauf Herr v. Körber einen begeisterten Trinkspruch auf den Frieden hielt. Ein Telegramm meldet hierüber:

Wien, 9. September. Heute Abend fand zu Ehren des Interparlamentarischen Kongresses ein Bankett statt. Ministerpräsident Dr. von Körber, von lebhaftem Beifall begrüßt, hielt eine Rede, in welcher anschließend an den Ausdruck des Nationalökonomen Carey sagte, daß von allen Lebensbedürfnissen die Arbeitskraft am schwersten zu übertragen und am vergänglichsten sei, und dann weiter ausführte, die Menschheit sei zu der Erkenntnis gelangt, daß es notwendig sei, die Arbeitskraft zur rechten Zeit auszunützen, und je kostbarer uns der Schatz der Arbeitskraft an jedem Tage erscheint, um so genauer lasse sich der Fort des Friedens erkennen. Der Minister schloß:

„Das Bedürfnis nach Frieden zu befähigen und zu wachen, durch sämtliche Kräfte den Eroberungszug des Friedens vorzubereiten, ist die Hauptmission Ihrer Gesellschaft, die immer mehr die Welt umspannt und darin tiefere Wurzeln schlägt. Kampfen Sie unermüdet um Frieden, daß er ein unerschütterliches Postament des Zusammenlebens der Völker werde und den Krieg entflehe, wie der Dämon von den leuchtenden Fackeln der himmlischen Sphären. Auf die Sache der Friedensgesellschaft erhebe ich mein Glas, ihr sei der Triumph beschieden. Sie lebe und blühe!“

Nach den neueren Nachrichten aus Budapest hofft man in dem Grafen Julius Andrássy den ersuchten Ritter aus den Reihen der kroatischen Ministerkrisis gefunden zu haben. Es wird ihm nachgesagt, daß er nicht an dem festen Besitze der gemeinsamen österröisch-ungarischen Armee zu rütteln gewillt sei, auch nicht auf die Einführung der ungarischen Kommando-sprache bei den aus Ungarn rekrutierten Regimenten besthe. Er soll nur besondere Fahren und Kolonnen für die leichter sowie den Gebrauch der ungarischen Sprache bei militärischen Straßprojessen bezw. auf dem Kriegsschulen in Ungarn befürworten, in der Erwartung, auf diese Weise die radikale Opposition, mit der man doch einmal rechnen müsse, zur Preisgabe ihrer parlamentarischen Obstruktion bewegen zu können.

Uns will bedünken, daß auch diese Kombination ohne die erhoffte heilende Wirkung bleiben wird. Die Dinge in Ungarn lassen sich nicht mehr durch neue Nachgiebigkeit gegenüber dem Radikalismus bessern. Wer bürgt dem Grafen Andrássy dafür, daß die radikale Partei, deren politische Unreife nur noch von ihrem Größenwahn übertrifft wird, sich durch die ihr in Aussicht gestellten Zugeständnisse besänftigen lassen wird? Näher liegt der Gedanke, daß sie diese zwar als einen ihrer Mannhaftigkeit gezollten Tribut gnädig annimmt, doch nur, um sofort ihre alte Forderung einer besonderen ungarischen Armee im erhöhten Brustton geltend zu machen.

Für die verantwortlichen Träger der österröisch-ungarischen Kriegsverwaltung dürfte jetzt der Augenblick gekommen sein, wo sie den Söldnern der verfassungsmäßigen Ordnung zwischen beiden Reichshälften vernnehmbar ein „Bis hierher und nicht weiter“ zurufen. Die in den österröischen Kronländern einschlägige Gegenbewegung gegen die ungarischen Herausforderungen ersaft immer weitere Kreise. Die deutsche Volkspartei hat sich soeben erst in einer zu Einz abgehaltenen Konferenz dahin ausgesprochen, daß die jetzigen Zustände in Ungarn notwendig zur Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Oe- und Transleithanien trieben; daher sei es Sache der Regierung, alles zur Durchführung der wirtschaftlichen Trennung Erforderliche vorzubereiten und so schnell wie möglich zur Aufstellung eines autonomen Politaris zu schreiten.

Zu einer solchen Staatskrisis kann es die österröische Reichsregierung unmöglich kommen lassen. An dem geschichtlichen Fortbestande des Habsburger Staates haben nicht nur alle guten österröischen Patrioten das höchste Interesse, sondern auch die Verbündeten des Kaiserstaates und darüber hinaus alle wahren Freunde des Völkere Friedens.

— Die Bevölkerung Italiens. Einige interessante Einzelheiten über die italienische Bevölkerung bringt der „Popolo Romano“ nach amtlichen Quellen. Danach gibt es im Königreich Italien: 32,908 männliche und 46,887 weibliche Professoren und Lehrer; 84,834 Priester und Mönche; 17,191 Mönche und 28,172 Nonnen; 18,948 Ärzte und Chirurgen sowie 2 Zahnärzte; 488 Zahnärzte und 23 Zahnärztinnen; 11,035 Hebammen; 2975 Dierärzte; 16,351 Apotheker; 20,358 Advokaten; 7896 Notare; 10,885 Ingentenre und Baumeister; 7245 Feldmesser; 10,513 Maler und Bildhauer; 174 Malerinnen und Bildhauerinnen, sowie 2622 männliche und 2060 weibliche lyrische und dramatische Bühnenkünstler. Mit der Ge-

ziehung beschäftigt sich im ganzen 39,557 Männer und 63,873 Frauen; mit dem Kultus 89,329 Männer und 40,564 Frauen; mit der Gesundheitspflege 49,030 Männer und 20,883 Frauen; mit Schriftstellerei 6189 Männer und 187 Frauen; mit den Rechtswissenschaften 33,746 Männer; mit den angewandten Wissenschaften 22,746 Männer und 30 Frauen; mit den figurativen Künsten 13,067 Männer und 790 Frauen; mit Musik und theatralischer Kunst 20,420 Männer und 5600 Frauen. Auf je 1000 Einwohner entfallen in Piemont 195 Grundbesitzer; in Ligurien 111; in der Lombardie 82; in der Emilia 81; in der Romagna 35; in Toscana 67; in den Marken 58; in Umbrien 86; im Venetianischen 97; in Latium 73; in den Abruzzen 153; in Sizilien 94 und in Sardinien 140. Im Durchschnitt entfallen im ganzen Königreich auf 1000 Einwohner 101 Grundbesitzer. Personen, welche von ihren Familien erhalten werden müssen, gibt es in Italien 8,354,168; Schüler und Studenten 1,561,058. Arbeitsunfähig oder ohne dauernde Arbeit (seit langer Zeit) sind 226,482 Individuen, darunter 142,209 Männer und 84,273 Frauen. Von öffentlicher und privater Miltätigkeit leben in Italien 147,023 Personen. Dienstboten gibt es im Königreich endlich 6,500,000 und Personen ohne bestimmte Profession 1,580,975. Rentiers zählt Italien 600,752 (darunter 301,596 Männer und 299,156 Frauen) und „Pensionierte“ 64,288 Männer und 25,239 Frauen. Eigentliche Hausbesitzer gibt es 833,442; Grundbesitzer auf dem Lande 1,045,113 und Haus- und Grundbesitzer 2,241,878.

— Aus Belgrad wird der „Post“ geschrieben:

Die Regierung Peters I. befindet sich in tausend Nöthen. Ihr Ursprung wie auch ihr Fortschritt weiß sie den Verteidigern der höchsten Güter, die die Armee und der Staat selbst besitzen, gegenüber auf den Weg der brutalen Gewalt, um womöglich das allgemeine Gewissen zu erstickten, jedenfalls aber den Tag der großen Abrechnung so weit, als erreichbar, hinauszuschieben. Denn — wer und was ist diese Regierung? Ihr Chef Anatumowitsch war — wie einstimmig behauptet wird — in die Verschwörung eingeweiht und hat ihr mit Rath und That beigegeben. Der Bauteilminister Oberst Woloschin nahm in Kalmar am Massacre im Konak theil, nachdem er die blutige Tragödie vorbereitet hatte. Handelsminister Genschtitsch pendelte Monate lang zwischen Belgrad und Genf und war sozusagen die rechte Hand des Präsidenten, der ja alle Fäden der Verschwörung in Händen hielt und alles leitete. Und erst der Kriegminister Oberst Solarowitsch! Früher erster Adjutant Alexanders I., wurde er 1900 in den Ruhestand versetzt und blieb fast drei Jahre lang in der Pension, bis die Mörder ihn, ihren Chef, in der Nacht des 11. Juni zum Kommandanten der Donau-Division ernannten, der später auf den Bauhof des Kriegsministers gehoben wurde. Dieser Mensch soll beruhen sein, das Prinzip der Disziplin und der Disziplin im Heere zu vertreten und nach außen hin die Armee zu repräsentieren? Von allen verachtet, kann er seine Macht nur auf die Mitverschworenen stützen, und darum möchte er am liebsten alle ehrlichen Offiziere verjagen, womöglich an ihnen die Juni-Prozedur vollziehen. Die moralisch verurtheilte Regierung soll nun über die Räuber von Ehre und Helligkeit des Soldateneides zu Gericht sitzen! Alle ihre Sentenzen sind im vornherein als Ausflüß: von Verbrechereelen nur der Gegenstand der allgemeinen Empörung und des unüberwindlichen Abscheues.

Der König weiß es und predigt daher — Milde; er möchte am liebsten den Schleier der Vergessenheit über die ganze, unsäglich traurige Geschichte breiten. Aber dies ist ein vergebliches Bemühen. Die 1600 loyal geliebten Offiziere verlangen keine Milde, sie fordern im Namen der Ehre der Armee und der Gemeinsamkeit der moralischen Interessen mit den Armeen aller Kulturländer Gerechtigkeit, nichts wie Gerechtigkeit, also: Ausstoßen der Meinedigen aus ihren Reihen und die Befrafung. Dies kann Peter nicht gewähren, weil er dem blutigen Meinedi seine Krone verdankt. Daher kann die Anti-Revolution nicht anders als mit dem Siege des Reiches oder mit dem Untergang von Staat und Thron endigen. Der „Narodni List“ vom 18. August a. c. nennt das Verbrechen vom 11. Juni das größte und schändlichste aller von der Weltgeschichte bisher verzeichneten, und dementsprechend müsse die Sühne sein. Dies ist die vox populi, auch außerhalb des Offizierskorps, auch außerhalb der Intelligenz.

Man darf sagen dem traurigen Ritter im hiesigen Neuen Palais: hie Rhodus, hie salta! Entweder muß er durch das caudinsche Joeh der Forderungen von 1600 Offizieren kriegen, oder aber — Semlin fluchtartig, wie sein Vater, zu erreichen suchen. Denn daß er mit Hilfe der Königsmörder, gegen das allgemeine Gewissen, herrschen könnte, dies ist ganz ausgeschlossen.

— Zur Lage in Bulgarien. Die Aufklärung der Sabotage bedeutete nach einem aus Sofia zugehenden Berichte eine bemerkenswerthe Ueberbrückung für das ganze Land. In Anbetracht der Zunahme der kriegerischen Stimmung unter der Bevölkerung, welche unter dem Eindruck der einzelnen mit terroristischen Mitteln erzielten Erfolge des makedonischen Aufstandes einen ersten Konflikt mit der Türkei für unausweichlich hielt, neigte man sich weit eher zu der Ansicht, Fürst Ferdinand werde die Kammerauflösung vorzuziehen, da Newwahlen unter der drohenden äußeren Gefahr große Schwierigkeiten böten, und die Bildung

Und dann schrieb er eine Annonce, um einen Gefährten für den unglücklichen Albert zu suchen...

Des Capitäns Erzählung.

Von Hugo Sallard.

Einige Mitglieder unseres Clubs sahen spät Abends noch im Casino zusammen. Sie besprachen lebhaft den neuesten Pariser Scandal und das neueste politische Ereignis.

Nur Capitän Zoubert beteiligte sich nicht an der Unterhaltung; er schien nicht einmal auf dieselbe zu achten.

„Wo fliegen denn Ihre Gedanken herum?“ fragte ich ihn zuletzt, da er gar zu leistungsfähig darsah.

„Nicht weit,“ antwortete er; „mir fiel nur eine Begebenheit ein, welche sich einst in einer kleinen Provinzialstadt, meiner damaligen Garnison, zugetragen hatte.“

„Ach bitte, lassen Sie hören!“ rief Einer der Gesellschaft. Der Capitän willfahrte dem Wunsche, setzte sich zu uns, steckte sich eine Zigarette an und, seinen Arm auf den Kamin Sims stützend, erzählte er uns folgendes Erlebnis:

„Es passierte, als ich nach M. commandiert war, einem der langweiligsten und schrecklichsten Orte in der Provinz, die es nur geben kann. Nichts, um Einem die Zeit zu vertreiben, war vorhanden, nicht einmal ein Theater, nur ein ganz obscures Theaterstück.“

Wenn ich keinen Dienst hatte, war es meine Gewohnheit, nach dem „Union Club“ zu gehen, nebenbei gesagt, das einzige derartige Institut dieser Stadt.“

Es wurde wahrscheinlich deshalb Union genannt, weil dort jederzeit über den einen oder anderen Punkt Meinungsverschiedenheiten herrschten, die zum Teil mit mehr Festigkeit als Sachlichkeit ausgedrückt wurden. Mit Ausnahme der Zeit des Scharmütchens, der dreimal jährlich stattfand und stets eine Woche dauerte, wurde wenig in diesem Club gespielt.“

Eines Nachmittags im Herbst, gerade am Eröffnungstage eines solchen Marktes, ging ich, weil ich Angewiesener hatte, ausnahmsweise früh dahin und traf eine größere Anzahl Besucher — meistens mir unbekannte Herren — dort; wie es schien, wohlhabende Gutsbesitzer der Nachbarschaft oder Billensbüßer aus der Umgebung des Ortes, die nur selten zur Stadt kamen.“

„Heut' wird hoch pointiert,“ bemerkte bei meinem Eintritt einer der ständigen Besucher des Clubs zu mir. „So?“ antwortete ich und ging zum Tisch, um meine Probachtung anzustellen.“

Die Gegenwart eines der Veltbelligten überraschte mich derart, daß ich Mühe hatte, meine Bewunderung nicht laut zu äußern. Es war ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, den ich von Ansehen kannte und für den ich mich lebhaft seines Vaters wegen interessierte, welcher auf dem Schlachtfelde von Magenta tapfer kämpfend gefallen war und seine Witwe nebst Sohn in keineswegs glänzenden Verhältnissen zurückgelassen hatte. Der junge Mensch kam nur ausnahmsweise zum Club, und noch nie hatte ich ihn eine Karte berühren oder gar spielen sehen.“

Geradezu verblüht war ich daher, ihn hier und sogar als Bankhalter mit einer sehr gut verproviantierten Cassa arguzerfrer. Vor ihm lag ein nettes Häufchen von Banknoten und Geldstücken aufgeschapelt.“

„Wie viel?“ rief einer der Mitspielenden. „Lächte ein reicher Gutsbesitzer, „Monsieur de Mertens sitzt im Glück und läßt offene Bank.““

Ich ließ meinem Blick zu ihm hinüber schweifen und bemerkte, daß das Gesicht des jungen Mannes todtenbleich war und seine Augen unheimlich im Kreise herumfliegen.“

„Jede Summe!“ rief er heraus. „Mit diesen zwei Worten schien sich aber das Glück vollständig von ihm gewendet zu haben.“

Er verlor Schlag auf Schlag wohl zehnmal hintereinander; in einer Viertelstunde war die Bank gesprengt. Ein Anderer übernahm seinen Platz, und das Roulette drehte sich so lustig wie vorher. Auch auf mich wirkte das Spiel jetzt so anreizend, daß ich mich verleitete ließ, selbst kleine Summen zu riskieren. Da kein Stuhl am Tische frei war, blieb ich ruhig stehen, hielt mein Käppi in der Hand und warf den Gewinnst in das Feld. Fortuna war mir hold; ich wurde immer erregter und verlor mich derart ins Spiel, daß ich Alles um mich herum vergaß. Pöpllich wurde ich durch eine Stimme erschreckt, die mir laut zurief: „Sie werden beraubt, Capitän!“

Ich suchte zusammen und unwillkürlich packte ich eine Hand, die durch diese pöplliche Bemerkung gegen die meinige stieß. Es war die

Monsieur de Mertens, und sie hielt eine soeben aus meiner Mütze genommene Zweihundert-Francnote fest.

Das Gesicht des unglücklichen Menschen war durch diese Entdeckung und Bloßstellung greulich verzerrt. Unsere Augen begegneten sich; die seinen schienen vor Eurcht herausspringen zu wollen. Eine solche Summe von Scham, Verzweiflung und Elend stand in denselben geschrieben, daß es mich aufs Tiefste erschütterte.

„Monsieur de Mertens ist mein Spielgenosse,“ sagte ich stolz zu dem Manne, der mich gewarnt hatte, „und ich begreife nicht, wie Sie es wagen können, eine so schwere Anklage gegen einen Herrn hier auszusprechen, dessen Ruf und Stellung ihn vor derartigen niedereren Verdächtigungen schützen sollte.“

Das Individuum, welches die Besichtigung ausgetrieben, hatte niemals vorher den Club besucht und kannte daher de Mertens gar nicht. Wir standen Alle um den Tisch eng neben einander, und als er sah, daß ein anderer Mitspieler seine Hand in meine Mütze steckte, hielt er es für seine Pflicht mich zu warnen.

Sowie er aber meine Erklärung erhielt, entschuldigte er sich außerst lässig bei Monsieur de Mertens, und verschiedene Bekannte des letzteren drückten sich heran und drückten ihm ihr Bedauern aus, daß ihm solcher Insult geboten worden war.

Wir setzten dann unser Spiel fort, und kurze Zeit darauf verließ mein junger Freund den Club.

Drei Tage vergingen, ohne daß ich von ihm etwas hörte. Als ich Mertens beschloß, hatte ich zuerst an seinen Vater gedacht, denn der Name dieses tapferen Soldaten von Magenta durfte nicht mit Unrecht besetzt werden. Nicht gut verstand ich ja, warum der Unglückliche davor zurückschreckte, mir wieder unter die Augen zu treten; doch kam es mir höchst feltam vor, daß er nicht einmal den Versuch machte, sich bei mir direct oder indirect zu bedanken.“

Eines Abends jedoch eben als ich im Bezirke war, auszugehen, um einige Besuche zu machen, ließ ich mich durch meinen Buchhalter eine Frau bei mir anmelden. Im Salon fand ich eine ungefähr fünfundsiebzig Jahre alte Dame, die sehr würdevoll ausah und einen offenen, ehelichen Ausdruck im Gesichte hatte, der sofort für sie einnahm.

„Ich bin Madame de Mertens,“ sagte sie einfach. „Mein Sohn hat mir die ganze Begebenheit im Club mitgeteilt. Ich komme, um Ihnen aus vollstem Herzen zu danken, daß Sie unseren allen ehelichen Namen vor Schande bewahrt haben.“

„Madame,“ begann ich, aber sie ließ mich nicht ausprechen, sondern fuhr fort:

„Mein Sohn war leider durch Leidenschaft in schlechte Gesellschaft und dadurch in Schulden gerathen. In seiner Verzweiflung ergab er sich dem Spiel. An jenem Abend hatte er den letzten Sous, welchen er besaß, verloren — — den Rest wissen Sie ja.“

Der Anblick der armen, vor Schmerz fast vergehenden Mutter brachte mich in Verwirrung — kreidbleich, mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor mir, Thränen zitterten an ihren langen, dunklen Augenwimpern.“

„Er ist noch jung, Madame, Sie müssen es sich nicht so zu Herzen nehmen.“ flammelte ich. „Es war nur eine augenblickliche Schwäche. — Ich werde Ihren Sohn aufsuchen, und — — —“

„Nein, Herr,“ sagte sie, ihr Haupt traurig schüttelnd, „er ist nicht mehr hier; er hat sich anwerben lassen und ist bereits mit seinem Regiment nach Longina unterwegs.“

Wir hatten Alle Capitän Zoubert's Erzählung aufmerksam zugehört; dieses Schweigen herrschte einige Minuten, als er geendigt.

„Und wie waren die weiteren Schicksale des Monsieur de Mertens?“ fragte Einer aus unserer Gruppe endlich, „haben Sie je wieder von ihm gehört?“

„Er ist todt... Vor sechs Monaten erhielt ich einen Brief aus Peking — ein köstliches kleiner Brief mit sehr blasser Tinte auf zerklüftem und vom Alter gelbem Papier geschrieben. Nur einige Zeilen erhielt er. Ich kenne sie auswendig, sie lauteten:

„Ich bin tödtlich verwundet. Admiral Courbet hat mir soeben das Kreuz der Ehrenlegion gebracht; aber... ich muß sterben. Ich sende es Ihnen, denn Sie retteten mich, und ich würde mich freuen, wenn Sie dasselbe tragen würden...“

„Aus diesem Grunde, meine Freunde, lege ich statt der Auszeichnung, die ich vom Vizekonsul erhalten, stets das Serzantenkreuz an, welches mir de Mertens sandte.“

„Bewundernswürdiger Mensch! Zu denken, daß er in einem Moment schwerer Verwundung zum Dieb geworden und diesen Augenblick unweigerlich durch Selbstmord und Tapferkeit geküßt hat!“

Podzer Tageblatt

Die Fürstin Jablonska.

Eine Badesensation

von

Hermann Heinrich. \*)

Wer im Sommer des Jahres 1896 seinen Aufenthalt in dem vornehmen Nordseeort genommen hatte, wird sich unzweifelhaft jener Fürstin Jablonska erinnern, die wie ein glänzendes Meteor am Himmel des Badesehens aufging, kurze Zeit den Mittelpunkt der aristokratischen Gesellschaft bildete, jeder, der in ihre Nähe kam, mit dem Reiz ihrer eigenartigen Persönlichkeit faszinierte, und dann wie ein Meteor plötzlich verschwand. Die Gesellschaft stand damals vor einem Räthsel. Durch die Mittheilungen meines Freundes, des berühmten Pianisten Waldemar Ziesler, bin ich in den Stand gesetzt, das Räthsel zu lösen, und da mein Freund selbst auf längere Geheimhaltung des interessanten Vorgangs keinen Werth legt, so fühle ich mich umso weniger dazu veranlaßt, als die Heldin dieser merkwürdigen Geschichte, wie die Zeitungen melden, kürzlich verstorben ist.

Waldemar Ziesler hatte Norderny aufgesucht, um sich von den Anstrengungen einer Konzerttournee, die sich bis in den Juni hinein erstreckt hatte, zu erholen und seine abgespannten Nerven zu kräftigen. Zur Wahl dieses Badeortes hatte der Umstand beigetragen, daß der an das Leben in der großen Gesellschaft gewöhnte Künstler auf dem Netz einer vornehmen Gesellschaft auch im Bade nicht verzichten wollte und in Norderny einen Freund und Studiengenossen, Grafen Raven, einen ebenso lebenswürdigen als geistig angeregten Mann, wiederfinden sollte. Um möglichst ungeniert zu leben, hatte er sich als „Privatier“ in die Badeliste eingetragen, konnte aber, als er sich eines Abends im großen Saale des Kurhauses befand, der Doune des Augenblicks nicht widerstehen, sich an den prachvollen Flügel zu setzen und in freier Phantasie seinen Gesübden musikalischen Ausdruck zu geben. Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft war sofort gefesselt, und am Schluß des Vortrags lohnte ein begeistertes spontanes Beifall der Zuhörer dem Künstler. In Gesellschaft seines Freundes verließ er schnell den Saal, um sich in einem abgelegenen Theile des Kurgartens zu ergehen.

„Darf ich Sie bitten, Herr Graf, mich mit Ihrem Freunde bekannt zu machen?“

Eine Dame von hoher, schlanker Erscheinung war es, die aus dem Dunkel des schalligen Laubganges herausschreitend, diese Worte an den Grafen richtete.

„Fürstin Jablonska!“

Waldemar hatte den Namen schon gehört und die gefeierte Dame bereits aus der Ferne gesehen. Mit einem Gefühl innerer Opposition trat er ihr entgegen. Seine selbständige Natur sträubte sich, dem Zuge der Menge zu folgen und seinen Nacken unter eine Herrschaft zu beugen, die diese Dame allerdings in der geistreichsten und lebenswürdigsten Art ausübte.

„Sie sind der Pianist Waldemar Ziesler.“

„Bitte, der Privatier.“

„Ich werde Ihren Wunsch, unbekannt zu bleiben, selbstverständlich respektieren, Herr Ziesler. Die große Menge da drin mag in Ihnen immerhin den gebarten Dilettanten bewundern. Ich weiß, so spielt nur ein Künstler.“

Waldemar Ziesler konnte sich dem wohlthuenden Eindruck dieser so schlicht und natürlich klingenden Anerkennung nicht entziehen. Zugleich aber lauschte er auf den sonoren Klang der Stimme, dieser

eiserartig dunkel gefärbten Stimme, die er schon einmal gehört zu haben glaubte. Die Herren begleiteten in lebhafter Unterhaltung die Dame in den Theil des Kurgartens, der durch tausend elektrische Flammen und entzündende farbige Lichtarrangements taghell erleuchtet war und nahmen an einem Tische Platz. Die Fürstin öffnete eine goldene Tabakdose, drehte mit geschickten Fingern einige Zigaretten und präsentirte sie den Herren. Diese langten zu, gaben der Fürstin Feuer und bewunderten im Stillen die Grazie, mit der sie selbst die Zigarette zum Munde führte. Die feine, zarte Hand, mit dem funkelnden Solitär kam dabei auf die wirksamste Weise zur Geltung. Die Augen der Gäste an den anderen Tischen waren mit Interesse auf die kleine Gruppe gerichtet.

„Ich gestehe offen, Herr Ziesler, daß ich aus purem Egoismus um Ihre Bekanntschaft gebeten habe. Sehen Sie, da fern an der Küste lebt ein Fischerwölchen in tiefer Armut, in materieller und geistiger Bedrücktheit, und dabei ist es doch von einer geradezu rührenden Herzergüte. Ich habe mit dem Lehrer gesprochen, der natürlich die Armut der Fischer theilt, aber grifflos weit über ihnen steht. Der größte Schmerz ist diesem braven, netten Menschen der Mangel einer Drgel in der einfachen Dorfkirche. Er muß mit seiner schwachen, angestrengten Stimme den rauhen Gesang der Armen leiten und geht auf diese Weise dem Ruin entgegen. Wie wäre es, Herr Ziesler, wenn wir den Leuten die Drgel schenken?“

„Wir?“

„Ja; und ich denke so! Wir veranstalten ein Konzert mit Anrede des Zwedes und laden die Badegesellschaft dazu ein. Der Gedanke reißt mich längst im Kopf, es fehlen nur die Künstler. Diesem Mangel ist abgeholfen, Herr Ziesler, wenn Sie Ihre Mitwirkung zugeben. Einige Lieder, einige Vellamationen zur Abwechslung, den Polog verfaßt ich selbst, Entree nach Belieben, der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt — meinen Sie nicht, daß wir die paar tausend Mark zusammenschlagen?“

Der Graf stimmte begeistert zu, und der junge Künstler konnte nicht Nein sagen, ja er verstand sich sogar dazu, im Interesse der guten Sache den „Privatier“ mit dem Pianisten zu vertauschen. Noch an demselben Abend wurde die Idee der Badegesellschaft bekannt gegeben und von dieser mit Begeisterung aufgenommen.

Gedankenvoll ging Waldemar an der Seite seines Freundes dem Hotel zu. Der Graf sprach von der Fürstin in Worten hoher Bewunderung. „Ob diese Sorge für die religiösen Bedürfnisse des armen Fischervolkes nennt sie Egoismus. Eine herrliche Frau!“

Waldemar schwieg längere Zeit. Dann entgegnete er langsam: „Ich weiß nicht, ich werde dieser Frau gegenüber ein gewisses unbehagliches Gefühl nicht los. Diese Gestalt, diese Bewegungen, dieser Zigarettenrauch, und vor allen Dingen diese Stimme — ich habe das alles schon einmal mit einer Deutlichkeit wahrgenommen, daß ich glauben möchte, ein Doppelspiel dieser Art sei in der Natur nicht möglich.“

„Du glaubst also an Identität?“

„Ich schreue mich, es zu glauben, denn jenes Pendant der Fürstin, von dem ich spreche, war eine Bettlerin, und zwar eine recht raffinierte.“

„Waldemar!“ Der Graf lachte herzlich, und er mußte die Gedanken des Freundes auch dann als Hingenommen bezeichnen, als dieser ihm die Einzelheiten jener Bekanntschaft mitgeteilt hatte.

„Dein selbständiges Gefühl empört sich gegen die Ueberlegenheit dieser Frau, das ist alles. Lerne sie nur erst näher kennen und Du wirst sie verehren wie wir alle. Morgen machen wir ihr unsere Aufwartung.“

Die Botschaft des Grafen ging vollständig in Erfüllung. Bei den Vorbereitungen zum Konzert, die die Fürstin mit Energie und Umsicht betrieb, trat ihr Waldemar näher, und auch auf ihn übte ihre vornehme Erscheinung und die wunderbare Verbindung von Grazie und Geistesreichtum den gewohnten Zauber aus. Zuweilen erschien sie ihm geradezu als die Verkörperung der wahren

\*) Es dreht sich in dieser Skizze um die Wiedergabe eines wahren Vorgangs. Die Namen von Ort und Personen sind willkürlich gewählt.

menschlichen Größe. Dessenungeachtet konnte er die geheime Stimme in seiner Brust nicht zum Schweigen bringen, und was der laute, geräuschvolle Lärm unterbrückte, das brachte der nächtliche Traum zur Entfaltung. Dieser Zwiespalt beunruhigte ihn so, daß er im Geheimen beschloß, gleich nach dem Konzert den Platz zu verlassen, um in einem anderen Badeort das Gleichgewicht seiner Seele wiederzugewinnen.

So war der letzte Tag herangekommen, an dessen Abend das Konzert stattfinden sollte. Es war gegen 11 Uhr vormittags, als Waldemar in großer Aufregung zum Grafen kam.

„Ich habe soeben durch einen Zufall erfahren, daß die Fürstin morgen mit dem ersten Zuge abreist. Weißt Du etwas davon?“

„Nein,“ entgegnete der Graf betroffen.

„Da haben wir's also! Heute Abend übernimmt sie als Vorkämpferin des Komitees die Konzerteinnahme und morgen in der Frühe —“

„Aber Waldemar!“ rief der Graf empört. „Zu welchem unedlen Verdacht verleitet Dich Dein Mißtrauen!“

Waldemar rief sich still. Man sollte es in der That nicht für möglich halten. Doch gleichwohl, ich muß Gewißheit haben, und ich will sie mir an der sichersten Quelle, bei ihr selber, holen. Ich bitte dich Gering, Zusage unserer Unterredung zu sein. Nur unter dieser Bedingung kann ich heute Abend spielen.“

„Wenn Du die nöthige Schonung walten lassen willst —“  
„Die nöthige Schonung, aber auch die nöthige Klarheit.“

Die Freunde gingen und wurden sofort empfangen. Mit bezaubernder Gleichwürdigkeit trat ihnen die Fürstin entgegen und bat sie, Platz zu nehmen.

„Was verstoßt mir die Ehre, meine Herren?“

„Ein Bedenken meines Freundes,“ entgegnete der Graf, ein Bedenken, das so unbegründet es erscheint, ihn doch tief beunruhigt. Sie allein sind im Stande, es zu beseitigen. Es ist ihm nämlich der Zweifel gekommen, ob die Künstlerleute da draußen wirklich alle die Mühen und Opfer werth sind, die ihnen abbracht werden sollen.“

„Aber sicher, Herr Rivaler,“ entgegnete die Fürstin mit überlegenem Lächeln. „Was bringt Sie übrigens noch in letzter Stunde auf diesen eigentümlichen Gedanken?“

„Eine Erfahrung, Fürstin, die mir einst eine sehr herbe Lehre gegeben hat, und die ich nie verwirren kann.“

„Oh!“ machte die Fürstin mit liebenswürdigem Spott. „Darf man denn hören, welche schmerzliche Erfahrung das gewesen ist?“

„Wenn Sie gestatten, sehr gern.“ Er holte tief Athem, während sich die Fürstin lässig in ihren Sessel zurücklehnte.

„Ich verdanke meine künstlerische Ausbildung der Munifizenz der Gräfin Dornberg, der Tante — er nickte zum Grafen hinüber — meines Freundes Neven. Diese Dame war wegen ihrer Wohlthätigkeit bekannt und gesucht; sie war aber auch, was die wenigsten Künstler abnten, sehr vorständig und gab nur nach eingehender Recherche. Eines Tages wurde ihr ein Band Gedichte zugesandt. Die Verfasserin schilderte ihre Noth in quellen Farben und bat um Abnahme des Werkes. Natürlich hoffte sie dabei, das lag unaußgesprochen zwischen den Zeilen, auf ein Geschenk. Das Ganze erschien als eine verschleierte Bittelle. Ich las die Gedichte. Sie waren weder gut noch schlecht, literarisches Mittelgut, das alljährlich in Massen auf den Markt geworfen wird und spurlos wieder verschwindet. Die Verfasserin nannte sich Johanna Maydonald.“

Die Fürstin gab ihrem Körper einen Ruck und sah, den Kopf etwas vorgebeugt, Waldemar starr an. „Eine Engländerin, scheint es,“ sagte sie mit tonloser Stimme.

„Möglich,“ entgegnete Waldemar ruhig. „Jedenfalls war mir der Name vollständig unbekannt. Da die Gräfin unwohl war und sonst keine Vertrauensperson zur Hand hatte, so bat sie mich um die Recherche. Ich ging, Berlin N., Müllerstraße 134, vier Treppen. Das Schild an der Thüre des Zimmers zeigte den Namen. Die Dame war nicht zu Hause, aber die Wirthin öffnete mir das Zimmer, und da sie sich eben mit Frau Johanna Maydonald gezankelt hatte, so zeigte sie die Offenheit gereizter Freundinnen. Der Duft von türkischem Tabak schlug mir entgegen. Frau Maydonald rauchte nämlich Zigarett. Hunderte von Büchern an den Wänden und eine Hundruckerpresse, das war die Ausstattung. Ich fand Gedichte, Erzählungen, Romane von allen möglichen unbekannt Autoren. Die ingenuose Dame kostete bei den Verlegern die Restbestände, verpackte sie mittels der Handpresse mit neuem Aufdruck und sandte sie als eigenes Fabrikat in die Welt hinaus. Das Geschäft mußte ganz gut gehen, denn eine Menge von Postanweisungsabschnitten lagen auf dem Tisch. Während ich mich umsah, trat die Dame ein. Sie hatte eine sehr eindringliche Unterredung mit ihr, und nur ihren inständigen Bitten und Versprechungen war es zuzuschreiben, daß ich von einer Anzeige

absah. Diese Dame steht mir noch so genau vor der Seele, so genau — aber Fürstin, was ist Ihnen?“

Die Fürstin war bei den letzten Worten mit einem Schrei zurückgefallen und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Schweigen Sie!“

Die beiden Freunde wästelten einen Blick; dann trat der Graf an sie heran und flüsterte: „Fürstin, Sie wollen morgen früh reisen?“

„Auch das!“

„Nehmen Sie heute noch! Nehmen Sie mit dem nächsten Zuge!“

Die Dame raffte sich auf und erwann ihre Kaffjuna wieder. „Ja, thun Sie das, lieber Graf! Ein Todesfall in der Familie, das sagt alles. Adieu, meine Herren.“

Die Herren verbeugten sich förmlich und gingen. — Der Erfolg des Konzerts übertraf alle Erwartungen. Waldemar spielte mit unauswähllichem Feuer und konnte an den Lehrer des Fischerhofes sechs- bis achttausend Mark zur Anschaffung einer Kirchenorgel abliefern. Der Lehrer nahm sie mit aufrichtigem Dank in Empfang und bedauerte nur, daß er seine Erkennlichkeit nicht auch der Fürstin aussprechen konnte.

„Ach, sie war doch eine gute, eine großartige Frau!“

### Die goldene Fliege.

Eine Artistenanekdote von Franz Kurze & L. Heilm (Berlin).

Max schlug auf den Blechschüssel, daß die Gläser zitterten und die wenigen Gäste, die noch in der kleinen Stube des Artistenrestaurants weilten, sich erschrocken nach dem Mellyo-Trio umsahen. Das waren drei große, kräftige Gestalten, Redturner, die ab ihrer Volljährigkeit einem Verleahre dem Zirkus W. . . verpflichtet waren. Zwei von ihnen, Albert und Friedrich, hübsche Kerle, mit freundlichen, outmüthigen Mienen; der dritte, Max, das Oberhaupt der Truppe, hatte etwas Tückisches in seinem Wesen, und sein Aussehen, das fast an die Gesichtszüge eines Affen erinnerte, war auch nicht gerade geeignet, ihm mit besonderer Sympathie näher zu treten, obgleich man niemals einen Menschen nach Aeußerlichkeiten beurtheilen soll. Schon vor Jahren hatten sie sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden und unausgesetztes Neben hatte derselben einen dreifachen Grad der Vollkommenheit aufgedrückt, bis es schwer schien, ihre Leistungen noch zu übertrumpfen. Einen ganz besonders schwierigen Trick hatten sie noch laugem Mühen erst vor vierzehn Tagen etwa kreiert, bei dessen Ausführung jeder gewissermaßen auf die Sekunde von der Bewegung des anderen abhängig war. Während dabei an der Mittelstange des dreifachen Rads Friedrich die Nesenwelle schlug, schlangen sich Albert und Max an den äußeren Stangen im Kreislauf umher und schlugen mit einem Salkomolale über den turnenden Friedrich hinweg, um sich mit den Händen an den entgegengekehrten Barren wieder aufzufangen. Eine Leistung, der man nur mit gelindem Gruseln zuschauen konnte.

Max war ihr Erfinder, wie ihn von über sein Ehrgeiz zu immer Neuem angepornt hatte. Mit elerner Zähigkeit ging er an die Ausführung einer Idee heran, bis sie vom schönen Gelinau gekrönt war. Wochenlang oft dauerten die Übungen für einen Trick. Und sah man die drei abends in der Manege sich so leicht und elegant bewegen, in jener Sicherheit, die fast gar keine Mühe erkennen ließ, man hätte nicht geglaubt, wieviel Studium und welcher Eifer daran gesetzt worden war.

Und nun hatte ihm Albert erklärt, er möge sich nach einem Ersatz für ihn umsehen. Den er eedente demnächst zu heirathen und mit seiner jungen Frau eine neue Nummer zu schaffen.

Max glaubte zuerst, sein Kollege scherze. Bald indessen wurde er gewahr, daß es diesem ernst war mit seiner Kündigung. Nur noch einen Monat gedachte er bei dem Trio zu bleiben. Und sein Ausscheiden bedeutete für dieses insofern eine große Schädigung, als sie eine Reihe ihrer Vorführungen, zumal diejenigen, in welchen sie unkopierbar geblieben, auf längere Zeit ausschalten mußten, bis der Ersatz sich so fitem einzuarbeiten vermocht hatte, wie Albert. Und das würde nicht nur einen finanziellen Nachtheil in sich schließen, der ja schließlich zu verschmerzen war, sondern weit mehr noch einen künstlerischen. Wenn es auf einmal hieße, das Mellyo-Trio ist heute nicht mehr so gut, wie ehemals, so konnte das Urtheil natürlich nicht ohne Einfluß auf die weiteren Engagements bleiben, garnicht zu reden von den Vortheilen, welche die Konkurrenten aus diesen Umständen zu ziehen in die Lage gesetzt wurden.

Und Max wollte kein Tüpfelchen von seinem Ruhme preisgeben. Und das sagte er auch seinem Kollegen. Der aber lächelte und

meinte, ob er an seiner Stelle anders handeln würde. Er wäre mit seiner Braut völlig einig, und es hätte gar keinen Zweck, ihn umstimmen zu wollen.

Kein Wunder, daß Max in eine immer bestiger sich äußernde Erregung geriet. Uebrigens mochte er auch gar kein Hehl aus derselben. Doch auch das änderte die Entschlüsse seines Kollegen nicht.

„Was faakt denn Du dazu?“ wandte sich Max endlich an Friedrich, der bisher daeassen hatte, als gäbe ihn die ganze Unterredung nicht das mindeste an. In der That war er von Hause aus etwas phlegmatisch und so zügelte er auch jetzt nur die Wütheln und entlarvete: „Was soll ich dazu sagen? Wenn Albert gehen und sich verheirathen will, wer soll ihn daran hindern? Und daß wir nicht untergehen, na, dafür sorgst Du schon. Ich lenne Dich doch. Mich kümmert also die Sache garnicht.“

„So, sie kümmert Dich garnicht,“ gab Max hämisch zurück. „Auch ein Standpunkt. Nein, mein Lieber, ich will mich nicht alle die Jahre angestrengt haben, um auf die Höhe zu kommen, auf der wir jetzt stehen, um dann erfahren zu müssen, daß uns einfach einer hinabrücken kann, indem er erklärt: „Ich spiele nicht mehr mit. Und ich soll Dich!“ das sagte er wieder zu Albert — „schon zu halten wissen.“ Dabei lachte er höhnisch auf.

„Uebriens Braut,“ mischte sich nun Friedrich wieder ein. „Ich habe ja noch garnicht gewußt, daß Du verlobt bist.“  
„Es ist auch nicht lange her,“ erwiderte Albert lächelnd. „D. Ihr werdet mir zugestehen müssen, daß ich keinen schlechten Geschmack habe, wenn Ihr erfahrt, daß ich mir Fräulein Minchen ausgesucht habe.“

„Fräulein Minchen? Die „goldene Fliege?“ fragte Max, der sich jetzt wieder etwas ruhiger gab.

„Dieselbe,“ bestätigte der glückliche Bräutigam. „Das Mädchen noch in die Augen, als ich es zum ersten Male sah. Nun, ich bin ja auch kein unbesener Mensch. So spannt sich denn auch Ihre gute Mutter, die abends in der Artistenloge sitzt, bis ihre Tochter wieder aus der Manege herausschüpft, hatte nichts dagegen und segnete uns.“

„Um die „goldene Fliege!“ brummte Max. Dann umspannte er sein Bierglas mit beiden Händen und starrte vor sich hin.

Schon jetzt war er sehr entschlossen, das Liebespiel der beiden zu durchkreuzen, einerlei wie. Allerdings dieses „Wie“ war nicht so leicht zu finden. Minchen war ein hochachtbares Mädchen, wie es die meisten aus dem Artistenstande sind, zumal diejenigen, deren Arbeiten körperliche Kräfte und Gewandtheit erfordern. Ja, wäre es noch Miß Eule gewesen, die schlanke Schulleiterin, die allabendlich mit ein paar Herren soupirte, die für den Zirkus nur der Weiber halber schwärmten, oder Fräulein Tolu, wie sie sich nannte, die sellsame Klowenuse, die halbe Nacht hindurch im Zirkusrestaurant am Spielstische saß und kein anderes Vergnügen zu kennen schien, da hätte er leicht irgendwohin in die Seele seines Kollegen pflanzen können. So aber war das ausgedacht.

Dann wieder durchzuckte ihn die Idee, Albert durch Drohungen an sich zu fesseln. Und er war schon der Mann dazu, sie auszuführen. Aber bald überlegte er sich, welchen Zweck das haben würde. Gar keinen. Wenigstens nicht den ihm angenehmen. Denn gesetzt den Fall, Albert beharrte bei seinem Plan und er selbst würde ihn bei der Ausführung seiner Tricks vielleicht fallen lassen — wie leicht konnte das geschehen, ohne daß man ihn deshalb einer Absicht gelien rügte — was wäre dann gewonnen? Er selbst hätte den Schaden, da er so ebenfalls den Kollegen verleren müßte. Wohl hätte er sich gerächt. Inbessen, was nützt ihm die Rache?

Und auf einmal durchfuhr ihn ein anderer Gedanke. Nun, einweilen wird er der Sache ihren Lauf lassen. Vielleicht wird Albert doch noch anderen Sinnes. Innerhalb eines Monats, der ihm geblieben ist, konnte sich noch manches ereignen.

Albert fiel es gar nicht ein, seinen Kollegen zu Liebe von dem mit seiner Braut gefassten Entschlusse zurückzutreten. Nur wunderte er sich, daß Max keinen Ersatz suchte. So eifrig er selbst auch die- halb die Artisten-Zeitschriften durchforschte, niemals fand er eine entsprechende Annonce. Mit seiner Gattin gedachte er in einer Lustnummer aufzutreten, in der sie bisher allein arbeitete. Oben, hoch unter der Decke des Zirkusgebäudes hing ihr Apparat, zwei Trapeze. Sie eröffnete ihre Darbietungen an dem einen mit einigen nichtigen, nicht gerade zu schwierigen Kunststücken, die allerdings durch ihre Geschmeidigkeit sehr gewannen. Zum Schluß aber schwang sie sich über die halbe Breite des Stabiliments hin von einem Trapez zum andern. Und das war allerdings eine Leistung, die der allgemeinen Bewunderung schon werth war. Denn bisher hatte man dergleichen immer nur von zweien ausgeführt gesehen, was insofern die Gefahr vermehrte, als der Fänger den Partner durch ein Entgegenkommen aufzugreifen vermag, selbst wenn der Sprung etwas zu knapp

bemessen worden sein sollte. Bei Minchen aber, die sich aus diesem Spiel heraus „die goldene Fliege“ nannte, mußte der Sprung genau berechnet sein. Denn das Trapez kam ihr nicht entgegen. Wenn Albert nun noch hinzutrat, vergrößerte er die Nummer seiner Frau. Auch konnte er für sich noch mehr Gage heraus schlagen, als jetzt. Außerdem war er nicht mehr abhängig.

Die Kündigungserfrist lief zu Ende. Max hatte eingesehen, daß er den Albert verlieren würde. Und nun that er, als habe er sich damit abgefunden, so daß der leichtgläubige Kollege schnell das Mißtrauen, das ihn in den letzten Tagen gegen den Dornberg des Mellyo-Trio beschleichen wollte, wieder niederschlug.

Eine Vorstellung war im Gange. Die drei Redturner hatten von dem vollbesetzten Hause den lebhaftesten Beifall eingeernt. Und während sich Max und Friedrich in der Garderobe wieder umkleideten, plauderte Albert noch mit seiner Braut, die bereit für die Arbeit angezogen, ihn in dem lauen, sich über dem Pferdehals hinziehenden Korridor erwartete hatte. Beide hatten sich in eine dunkle Ecke zurückgezogen, wo man sie nicht so leicht erblicken konnte, denn sie mochten sich nicht den oft klitzchen, immerhin nicht über gemeinen Scherzen ihrer Kollegen und Kolleginnen über das Brautpaar aussetzen. Minchen war heute von einer merkwürdigen Unruhe besessen. Immer aufs neue fragte sie ihn, ob er sie auch wirklich liebe, mit jener Liebe, die sie für ihn empfinde. Und er bejahte das nur immer lächelnd und küßte sie auf die vollen Lippen, die sie ihm bereitwillig entgegenbot. Und er lag nicht, wenn er ihre Fragen bejahte, denn, wie das manchmal geschieht: bisher war dem achtundzwanzigjährigen Manne die Liebe fremd geblieben. Um so heftiger packte sie ihn nun. Raum, daß er den Tag zu erwarten vermochte, da der Pfister sie für immer verbinden würde.

Ihr Glückszeichen erlang. Sie machte sich los. „Bis nachher.“ Einige Schritte eilte sie davon. Dann kehrte sie plötzlich um und umschlang ihn noch einmal mit ihren wüthen Armen. „Albert, küß mich noch einmal. Dein Kuß soll mir Segen bringen.“ Und dann eilte sie die Treppe hinunter, nachdem sie ihren Mantel der Grebrosiere überreicht, und hinein in die Manege, in das erstrahlende Licht der mächtigen elektrischen Bogenlampen.

Jedenmal bei ihrem Auftreten ging eine Bewegung durch die Zuschauer. So auch jetzt, denn die „goldene Fliege“ war ein entzückendes Persönchen, deren Körperlinien in dem anschließenden Turteltogwande zu voller Geltung gelangten. Die Fingerringe um die Handen in fleischfarbenen Seidentrikots, den Oberkörper umschloß eine Bluse, die mit lauter Goldschuppen besetzt schien, und das braune Haar, das den ganzen Rücken deckte, fiel frei herab. Sie lächelte, kletterte darauf in das Sicherheitsnetz und nun hinauf zu ihrem Trapez.

Jetzt kam ihr Schlupftrick. Mit beiden Händen hing sie an der Stange, die in immer weiterwühlende Bewegungen gesetzt wurde. Und ein Vergnügen war's, ihr zuzusehen, wie sie sich hin- und herschwang. Als an ihre eine schöne Harmonie. Leicht bog sich der Körper, die Haare umflatterten sie wie kostende Sonnenfäden. Nun ein „Hoppla!“ und sie flog durch die Luft, dem anderen Trapez entgegen. Sie griff ihre Hände zu. Und jetzt — aber auch ein allgemeiner Aufschrei des Entsetzes. Denn die Stange ist durchgebrochen. Und weithin fliegt der Körper, prallt gegen das Holzgebälke der Decke an und stürzt dann nieder, nicht in das Netz, das hierfür auch seinen Zweck doch verfehlt haben würde, sondern mitten hinein ins Orchester, zwischen die Musiker.

Der Arzt mußte ihren Tod konstatieren. Sie hatte das Genick gebrochen. Albert war nur schwer von der Leiche wegzubringen. Und als man ihn endlich mit Gewalt entfernt hatte, durchbrach er die Kette derer, die ihn umringten, um ihn zu trösten, und stürzte hinaus. Kein Mensch sah ihn wider. Der Strom, der an der Stadt entlang fließt, hat schon manchen hinweggespült ins unendliche Meer.

Die Untersuchung ergab, daß jemand die Trapezstange angefaßt haben mußte. Aber wer? Max meinte mit dem ruhigsten Gesichte von der Welt, es sei jedenfalls nie kwirgig, daß Albert seit dem Abend verschwunden sei. Das ließe allerlei Muthmaßungen zu. Und der M. nicht waren auch andere, wenngleich niemand einen Grund finden konnte, aus welchem der Bäutigam die „goldene Fliege“ in den Tod geschickt habe. Man mußte den Fall unaufgelöst lassen.

Als aber Max später allein war, verzerrten sich seine Züge zu einer häßlichen Frage, und er fluchte: „Verdammt. Was hab' ich nun von meiner Mühe, da mir der Mensch weggegangen ist. Da hätte ich mir die nächtliche Kletterei ersparen können. Daß ihm die Geschichte aber auch so nahegehen mußte.“

eines Koalitionskabinetts anstreben. Es hatte sich auch verbreitet, daß sämtliche politische Parteien entschlossen seien, im Zeichen der äußeren Gefahr, also auf einer Art Kriegsplattform, einer Koalition zuzustimmen. Fürst Ferdinand, so meinte man, werde die schwere Verantwortung eines Krieges mit der Türkei kaum mit der einer einzigen, nicht einmal numerisch allzustarke Partei entnommenen Regierung übernehmen, und daß dies nur geschehen werde, wenn die ganze Nation bei einem solchen wichtigen Entschlusse mitspräche. Die rasche Lösung, welche Fürst Ferdinand mit seinen vollzählig in Czernograd versammelten Ministern traf, kann daher als ein unverkennbares Anzeichen dafür angesehen werden, daß Bulgarien, entgegen der oberflächlichen Strömung und den Bemühungen der Makedonier, das Fürstentum in einen Krieg mit der Türkei zu verwickeln, auf der Friedensbahn verbleiben wolle. Die Auflösung der Kammer, die damit verbundene Bestätigung des Kabinetts Petrow, dessen Programm die friedliche Verständigung mit der Türkei enthält, kann in Europa nicht anders aufgefaßt werden, denn als nochmalige Bestätigung, daß man in Sofia an dem Entschlusse festhält, sich durch die Niederschlagung des makedonischen Aufstandes seitens der Türkei zu keiner bewaffneten Aktion hinreissen zu lassen. Beständen Kriegsabsichten, so könnte man nicht daran denken, das Land mit Ruwahlen zu beschäftigen. Die unzweideutig zum Ausdruck gekommene Friedensabsicht des Fürsten und seiner Rathgeber wird ohne Zweifel gewaltigen Einbruch im Lande machen, welches wohl von der Kriegsstimmung bald zu kühlerer Erwägung zurückkehren wird.

### Eine Rede des Sultans an die christlichen Erzbischöfe und Patriarchen.



### Ein Protest der verhafteten serbischen Offiziere.

Alle Fesseln der militärischen Disziplin sind in der serbischen Armee gesprengt, seitdem die Geschehnisse der Nordnacht das Offizierkorps in zwei unversöhnlich sich gegenüberstehende Heerlager gespalten hat. Die in Nisch in Haft gehaltenen Offiziere haben es fertig gebracht, einen stammenden Aufruhr in die Öffentlichkeit zu bringen, in dem sie gegen den Terrorismus der Verschwörer noch einmal Protest erheben und ihre Kameraden zu fortgesetztem Kampfe gegen die unwürdige Günstlingswirtschaft der jetzigen Regierung auffordern. Die unmittelbare Folge dieses Vorgehens bestand zunächst in einer Verschärfung der gegen die Verhafteten ergriffenen Maßnahmen. Ein Telegramm meldet:

Belgrad, 9. September. Die heutige Nummer der Narodni Listi wurde wegen eines Auftrages der in Haft befindlichen Offiziere konfisziert. Diese fordern ihre Kameraden auch aus dem Gefängnis heraus auf, unentwegt die Auslösung der Königsbrüder aus dem Heere zu verlangen. In dem Auftrage heißt es unter anderem: „Guch, Kameraden, belügt man, man sucht es euch einzuschärfen, daß die Angelegenheit mit Rücksicht auf die außerpolitischen Beziehungen nicht jetzt entschieden werden kann. Gerade das Gegenteil ist wahr. Wenn wir jetzt in unserer heutigen Verfassung in eine äußere Aktion verwickelt würden, trügen wir selbst den Keim unserer Niederlage in uns. Kann ein Heer aktionsfähig sein, welches in zwei Lager gespalten ist, in welchem die Jüngeren den Älteren befehlen und bei der Beförderung bloß darauf geachtet wird, wer zu den Verschwörern gehört? Das Kommando erlöst heute im serbischen Heere von unten und nicht von oben. Die Befehle und Befehle des Königs werden mißachtet und zerissen, der Offiziersstand und der Offiziersstand liegen im Schmutz und sind mit Blut besudelt.“ Die Offiziere behaupten schließlich, daß in Nisch vier Bogen mit Unterschriften aufgerissen wurden, während mehr als hundert solcher Bogen im Lande flott fortjulgulieren. Heute ist auch der gewesene Leibarzt des Königs Alexander Dr. Michael Belitschowsky verhaftet worden. Aus allem ist ersichtlich, daß die aktionslustigen Offiziere noch lange nicht abgerüstet haben. In Nisch wurden die verhafteten Offiziere aus ihren Wohnungen in die Festung übergeführt. Die Konfiskation der Narodni Listi ist der erste Fall in der neuen Ära. Nach dem bestehenden Verfassung kann zwar ein Blatt konfisziert werden, jedoch muß diese Konfiskation innerhalb 24 Stunden gerichtlich bestätigt werden.

### Bestfälle in Marseille.

Aus Marseille treffen beunruhigende Nachrichten ein. Es sind in der französischen Hafenstadt mehrere höchst verdächtige Krankheitsfälle erfolgt, die zum Theil einen tödlichen Ausgang hatten. Zuerst wurde das Bestehen einer gefährlichen Infektionskrankheit überhaupt gelehnet; jetzt wird von einigen Seiten offen gesagt, daß in Marseille die Beulenpest ausgebrochen sei. Diese Annahme wird nicht nur durch den Krankheitsverlauf, sondern auch durch die gegen Weiterverbreitung der Seuche angeordneten Maßregeln gestützt. Ein Telegramm berichtet folgendes:

In dem Marceller Vorort Saint Barnabe wurde die Kartonnagenfabrik von, Sity, wo die aus dem Orient eingeführten Abfälle verarbeitet wurden und auch sämtliche erkrankten Personen beschäftigt waren, auf Befehl der Behörden

niedergebrannt. Dasselbe geschah mit dem Quartier der Lumpensammler in Marseille. Die strengsten Isolierungsmaßnahmen wurden durchgeführt. Vierzehn Erwachsene und vier Kinder befinden sich zur Beobachtung in dem mit Desinfektions Serum ausreichend versehenen Hospitale Sainte Marguerite. Auf dem Schiff, welches die infizierte Lumpenladung nach Marseille brachte, fand man toote Ratten; der Dampfer wurde schleunigst isoliert. Man glaubt nicht, daß einzelne lebend angelommene Ratten entwichen seien, immerhin wurde, wie bei solchen Anlässen Vorsicht ist, eine Massenvergiftung der Ratten im ganzen Umkreise des Hafens angeordnet. Die erste Anzeige vom Ausbreiten der Krankheit erhaltete keineswegs der Fabrikbesitzer Sity, sondern ein in dem Vorort Barnaba wohnender Ingenieur Gerard. Der Gesamtindruck in Marseille ist, daß unter der Voraussetzung pünktlicher Ausführung aller Anordnungen der Behörden die Gefahr einer Ausbreitung der Seuche nicht besteht.

Eine Arbeiterin, welche wenige Stunden nach Öffnung der infizierten Ballen starb, hieß Gautier. Die Frauen Lerma, Fossabi, Muge und ein Arbeiter namens Barca schleppten sich aus der Fabrik in ihre nahegelegenen Wohnungen, wo sie nach furchtbaren Qualen verschied.

Der Marceller Vorort Entremont Sainte Marguerite, wo sich das vor zwei Jahren errichtete Epidemehospital befindet, ist abgeperrt. Die Aerzte Afford und Boitesier leiten mit Hilfe der Augustinerinnen das Hospital. Die zuhelt erkrankte Person ist ein städtischer Sanitätsbeamter.

Die Pariser Blätter äußern sich über die Epidemie in verschiedener Weise. Gil Blas, Libre Parole und Petit Parisien geben Meldungen aus Marseille wieder, denen zufolge es sich bei den Krankheitsfällen um Beulenpest gehandelt habe. Außer den 5 Toten seien 27 pestverdächtige Personen isoliert und strenge Maßregeln gegen eine Weiterverbreitung getroffen worden. Nach dem Morte seien von den fünf Toten drei nur pestverdächtig gewesen, und unter den in ärztlicher Beobachtung befindlichen Personen seien nur drei Kranke.

### Osteuropäisches Petroleum.

Unablässig ist die amerikanische Standard-Oil-Company bestrebt, den gesamten Petroleumhandel in ihre Hand zu bringen. Die letzte Maßnahme zur Festigung ihrer Stellung war die bereits in sehr vielen Städten durchgeführte Organisation des Straßenlaternenbetriebes. Das ist geschehen, um den Engroshandel auszuspalten und die Detailisten in eine noch größere Abhängigkeit zu bringen. Auf diese Weise hat die Gesellschaft schon vielfach ein örtliches Monopol erworben; sie ist also dort zum Schaden der Verbraucher in der Lage, die Preise nach ihrem Willen festzusetzen.

Angefaßt dieser Thatsachen verdient ein Borgang Beachtung, der sich in jüngster Zeit ziemlich unauffällig abgepielt hat. Verschiedene

Berliner Bankhäuser haben nämlich nach umfassenden Untersuchungen und vorsichtigen Erwägungen ihre Interessen der rumänischen Petroleumindustrie zugewendet, sodas mit Hilfe deutschen Geldes eine zielbewußte Organisation des rumänischen Petroleumexportes nach Deutschland gesichert erscheint. Dieser Schritt ist von außerordentlicher Bedeutung, denn durch das Vorgehen der deutschen Bankinstitute wird dem mächtigen amerikanischen Petroleumtrust ein Gegengewicht geschaffen, das in einigen Jahren für die Gestaltung des deutschen Petroleummarktes von größtem Einflusse werden kann.

In welchem Umfange gegenwärtig das amerikanische Petroleum in Deutschland dominiert, mag daraus ersehen werden, daß im Jahre 1902 nicht weniger als 1,006,829 Tonnen im Werthe von 71,6 Mill. Mk. aus den Vereinigten Staaten in Deutschland eingeführt wurden. Demgegenüber sind die Einfuhren aus anderen Produktionsländern sehr viel geringer. Sie betragen im Jahre 1902 aus:

Rußland	144,786	Mk.	z. i. B. u. s. 8,3	Mill. Mk.
Oester-Ung.	26,034	„	„	1,7
Rumänien	32,714	„	„	1,7
zus. 193,534		Mill. Mk.	„	11,7

Das osteuropäische Petroleum nimmt also zur Zeit noch einen bescheidenen Platz im deutschen Konsum ein. Wenn indessen in Betracht gezogen wird, daß die Einfuhrmenge des amerikanischen Petroleums sich von 1893 bis 1902 nur um 50,000 Tonnen vermehrte, diejenige des osteuropäischen Petroleums jedoch um 110,000 Tonnen und daß jetzt die Schaffung einer besseren Exportorganisation speziell für das rumänische Produkt unmittelbar bevorsteht, so darf das Bestreben, den Monopolisierungsgeflüsten der amerikanischen Gesellschaft erfolgreich entgegen zu treten, sehr wohl als aussichtsreich angesehen werden.

Die Deutsche Bank trat zu der Steauca Romana in Geschäftsbeziehungen und die Diskontogesellschaft sowie die Firma S. Bleichröder in Berlin betheiligten sich an der Telega Oil Compagnie. Beide Gesellschaften verfügen über werthvolle Petroleumländereien von großer Ausdehnung, die mit Hilfe des deutschen Kapitals jetzt erschlossen werden sollen. Es handelt sich aber nicht allein um eine Erweiterung und Verbesserung der Produktion, sondern vor allen Dingen auch um eine bessere Organisation des Exports. Gerade in dieser Beziehung ist noch viel zu thun, wenn das rumänische Petroleum auf deutschem Boden wesentlich an Terrain gewinnen soll. Die genannten rumänischen Unternehmungen stehen übrigens mit einigen der größten galizischen Petroleum-Gesellschaften in regen Geschäftsverbindungen. Ihre Förderung dürfte also auch die galizischen Unternehmungen vorthellhaft beeinflussen.

Die Betheiligung der deutschen Bankinstitute an den rumänischen Petroleumgruben bietet die beste Gewähr für eine gesunde und fortschreitende Entwicklung dieses Geschäftszweiges. Es besteht keineswegs die Absicht, das in seiner Dualität vorzügliche amerikanische Petroleum vom deutschen Markte zu verdrängen; das würde wohl auch kaum

möglich sein. Aber mit Hilfe eines steigenden Verbrauches von russischem, galizischem und rumänischem Petroleum sollen die Preistreiberereien und die Monopolabsichten der amerikanischen Petroleummagnaten nach Möglichkeit unterdrückt werden. Das läßt sich erreichen und wird um so eher möglich werden, wenn durch eine weit-sichtige Verkehrspolitik der Verbrauch osteuropäischen Petroleums in Deutschland erleichtert wird werden.

### Eine englische Lobrede auf Deutschland.

Als jüngst das deutsche Schulschiff „Moltke“ im Hafen von Edinburg ankerter, wurden auf Einladung der Bürgerschaft der Kommandant, die Offiziere und hundert Mann der Besatzung festlich bewirthet. Dabei brachte der Präsident des Banketts einen längeren Trinkspruch auf die Gäste aus, dem wir folgende beachtenswerthe Ausführungen entnehmen:

Die letzten dreißig Jahre haben gewaltige Fortschritte in Deutschlands Handel und Industrie gesehen. Es ist ebenso in der Friedensarbeit mächtig geworden, wie es sich im Kriege tapfer bewiesen hat. Durch den Fleiß und die Thakraft seiner Söhne sind seine Erzeugnisse auf der ganzen Welt verbreitet, und durch den ihnen eigenen Geist und den technischen Scharfsinn seiner Ingenieure kann es den Ruhm für sich beanspruchen, auf seinen Werften die schnellsten Dzeandampfer vom Stapel gelassen zu haben. In diesem Sinne begrüßen wir heute die deutschen Seelente hier und versichern sie unserer Freundschaft und Gastsfreundschaft, solange das Schiff in unseren Gewässern weilt. Die Geschichte zeigte verschiedene Beispiele gemeinsamer Thaten von Deutschen und Briten. Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unterstützte unser König Jakob I., wenn auch schwach, wie ich gesehen muß, den kühnsten Friedrich von der Pfalz im Kampf um Böhmens Krone gegen den Ferdinand von Oesterreich. Es war ein schöner Augenblick für unser Land, als König Jakob seine Tochter Elisabeth jenem Friedrich zur Gemahlin gab, und es war ihre Tochter Sophie, die den späteren Kurfürsten von Hannover heirathete. Diese war die Mutter Georgs des Ersten, des Begründers des jetzt in Großbritannien regierenden Hauses, dem unser König Eduard VII. angehört. Ein Jahrhundert später, zu den Zeiten der guten Königin Anna, gab der Krieg um die spanische Erbfolge Gelegenheit zu dem großen Bündnisse, in dem Deutschland und Großbritannien die Hauptmitglieder waren. Es wurde mit Hilfe heftiger Truppen durch die Briten die Feste von Gibraltar genommen. Den vereinten Kräften Oesterreichlicher, preussischer und britischer Truppen ist es zu danken, daß Marlborough imstande war, Frankreichs Macht in vier großen Schlachten zu überwältigen. Wieder hundert Jahre später waren Deutsche und Briten zu gemeinsamem Wirken bei Waterloo vereinigt. Die historischen Ereignisse sind also wohl geeignet, Sympathie zwischen den beiden Völkern herbeizurufen und zu stärken, aber es giebt auch noch tiefere Gründe für die Freundschaft der verwandten Nationen. Die königliche preussische Herrscherfamilie ist eng mit der unsrigen verbunden. Als 1858 Ihr tapferer und ritterlicher Kronprinz Friedrich, der spätere Kaiser Friedrich der Gute, die Prinzessin Viktoria, älteste Tochter unserer letzten geliebten Königin heirathete, wurde dieses Bündniß vom Volke beider Länder als ein glückliches Wahrzeichen häuslichen Glücks und internationalen Friedens gedeutet. Das hat sich erfüllt. Als wiederum 1862 und 1868 unsere verstorbene Königin ihre Töchter Alice und Helena Ihrem Großherzog von Hessen bzw. Ihrem Prinzen Christian gab, wurde die Freundschaft beider Nationen noch erhöht. Als dann schließlich der letzte Herzog von Edinburg diese Kräfte verließ, um die Regierung des Herzogthums Sachsen-Koburg-Gotha anzutreten, waren die Freundschaftsbande noch besonders befestigt. Es ist mir eine Genugthuung, Ihrem Gedächtnisse diese Thatsachen wieder zugeführt zu haben, um meinen Toast mit möglichst großer Herzlichkeit ausbringen zu können. Und so hoffe ich, daß das Glück und die Wohlfahrt der Welt in hohem Maße abhängig sein werden von den bestehenden und ununterbrochenen guten Beziehungen zweier der stärksten Mächte, die die Welt je gesehen hat — Deutschland und Großbritannien.

In der Erwiderung sagte Kapitän Sommerwerd: Im Namen der Offiziere und der Mannschaft des „Moltke“ bitte er, für die außerordentlich freundlichen Worte danken zu dürfen, welche der Präsident an sie gerichtet habe. Sie seien Seelente, und als solche achteten sie die hervorragenden Eigenschaften des britischen Volkes besonders. Sie schätzten sich glücklich, so lebenswürdige Gastsfreundschaft in dieser schönen Stadt zu genießen. Edinburg sei in der ganzen Welt wegen seiner Schönheit bekannt. Sie würden diese herrliche Stadt Edinburg, das schottische Boll und seine Gastsfreundschaft in guter Erinnerung behalten. Der Kapitän schloß mit einem Toast auf die Stadt Edinburg, der mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Aus der russischen Presse.

Herr v. Poddbielski über die russisch-deutschen Handelsbeziehungen. Der Herausgeber der 'Bapm. Bka.' S. M. Propper, welcher gegenwärtig in Berlin weilt, hat mit dem preussischen Landwirtschaftsminister v. Herrn Poddbielski eine Unterredung über die russisch-deutschen Handelsbeziehungen und die Erneuerung des Handelsvertrages gehabt.

Über den Ablauf des Termins der bestehenden Handelsverträge hat Niemand Ärgernis empfindet, und beide Seiten haben dadurch ihre Bereitwilligkeit bezeugt, dem Ziele, einem beiderseitigen Einverständnis, näher zu kommen, und Alles zu vermeiden, was Erregung in die Frage hineinbringen könnte.

Es ist Zeit genug vorhanden gewesen, um die Sachlage ruhig zu beurteilen, und somit liegt die Hoffnung vor, daß die goldene Mittelstraße, welche eine Vereinbarung ermöglicht, gefunden werden wird. Es versteht sich von selbst, daß wir mit dem Parlament rechnen müssen.

Was die Regulierung der Viehzüchtung betrifft, so sieht sie auf zwei Schwierigkeiten, von denen die kleinere darin besteht, daß eine Veränderung der Eisenbahntarife die Wirksamkeit jedes Zolltariffs paralysiert, falls letzterer nicht geradezu prohibitiv ist; die zweite Schwierigkeit beruht auf den Maßnahmen, welche für die Bekämpfung der Viehsuche unvermeidlich sind.

Was die Regulierung der Viehzüchtung betrifft, so sieht sie auf zwei Schwierigkeiten, von denen die kleinere darin besteht, daß eine Veränderung der Eisenbahntarife die Wirksamkeit jedes Zolltariffs paralysiert, falls letzterer nicht geradezu prohibitiv ist; die zweite Schwierigkeit beruht auf den Maßnahmen, welche für die Bekämpfung der Viehsuche unvermeidlich sind.

Die Häupter der macedonischen Bewegung.



Ivan Garianow.

General Nicolajew.

George Petrow.

Atschow.

Davidow.

Boris Sarafow.

Es geht drunter und drüber in Macedonien. Die Insurgenten haben bisher keinen nennenswerten Vortheil errangen, aber auch die Türkei war bisher nicht im Stande, den Aufstand zu unterdrücken.

blühenden herrlichen Landes die Schuld tragen. Der oberste Häuptling der Revolutionäre ist Boris Sarafow, ein noch verhältnismäßig junger Mann. Er ist Macedonier, in Libladovo bei Novotroz im Jahre 1876 geboren.

den Aufstand zu organisieren. Ivan Garianow diente mit Sarafow in einem Regimente und schloß sich ihm an. Der ehemalige General Nicolajew ist der Generalstabschef der Comites.

scheinlichkeit einer Übereinkunft nicht wenig durch die Traditionen guter Nachbarschaft gewinnt. Wir brauchen uns gegenseitig und können uns ausgezeichnet verständigen. Lange Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir einander trauen können.

Herr Propper hat aus der Unterredung mit Herrn v. Poddbielski die Uebersetzung davongetragen, daß eine Einigung zwischen Rußland und Deutschland gegenwärtig wahrscheinlicher ist als bisher.

Tageschronik.

Wie der 'Bapm. Aeos' berichtet, haben Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sich in Begleitung Sr. Kaiser. Hoheit des Großfürsten Thronfolger Michael Alexandrowitsch, des Kriegsministers Kuropatkin, des General-Gouverneurs Tschernow u. A. zu den Manövern in das Siedler'sche Gouvernement zu begeben geruht.

Seine hohe Excellenz der Präses des Warschauer Gerichtshofes Scheinmuth Postnikow traf gestern hier ein und nahm eine Revision sämtlicher hiesigen Friedensgerichte vor.

In diesen Tagen werden die Mitglieder der Commission zur Entgegennahme von Spenden für die von der Ueberschwemmung Springesuchten im Periskauer Gouvernement ihre Quittungsbücher erhalten, um den Spendern formelle Quittungen über erhaltene Spenden auszulassen.

Im Börsensaal fand am Freitag unter Vorsitz des Herrn Eduard Hymann eine Sitzung der Besizer der Baumwollspinnereien von Lodz, Dorkow und Gzenstochau statt, in welcher eine Normierung der Preise für sämtliche Garnnummern beschlossen wurde.

Zu der am Freitag Abend im Saale des Kreditvereins anberaumten Generalversammlung des christlichen Wohltätigkeitsvereins hatten sich im Ganzen nur 56 Personen eingefunden, während statutengemäß 176 Mitglieder anwesend hätten sein müssen.

Am Freitag weilt der Direktor der Warschauer Philharmonie Herr Alexander Reichmann in unserer Stadt. Behufs näherer Besprechung über die Concerte des Warschauer philharmonischen Orchesters zum Besten der beiden hiesigen Wohltätigkeitsvereine und deren Irren-Anstalten. Diese Concerte, welche

allen Musikfreunden einen hohen Genuß bereiten werden, finden bestimmt am 8., 9. und 10. October im Großen Theater statt.

Das Kaiserliche deutsche Konsulat in Petersburg hat bei der dortigen Stadtvverwaltung um die Bezeichnung der Angehörigen des Deutschen Reichs von der Krankenhaussteuer nachgesucht und dieses Gesuch durch den Hinweis auf den Umstand motiviert, daß die in der Residenz erkrankten Angehörigen des Deutschen Reichs entweder auf Kosten des Konsulats oder in speziell von ihnen unterhaltenen Hospitälern behandelt würden.

Brunnenuntersuchung. Der Präses des ersten Polizeibezirks machte der Sanitätscommission den Vorschlag, die Brunnen, welche sich in seinem Bezirk befinden, einer Untersuchung zu unterziehen, und wurde dieselbe vom Herrn Dr. Serkowski vorgenommen, welcher in mehreren Tapphubschläuchen erkrankte, weshalb die Brunnen geschlossen wurden.

Im Laufe des heutigen Tages wird die Rückkehr der Wahlfahrerprojektion, welche in voriger Woche am Dienstag zum Abiah nach Gzenstochau ausgezogen ist, erwartet.

Vorgestern fand die Section des Charaszkiewicz statt, welcher nach dem Genuß von Wurst, entnommen aus dem an der Srednia-straße belegenen Feinleischen Laden, plötzlich gestorben ist. Da auch andere Personen nach dem Genuß von Wurst derselben Provenienz erkrankt sein sollen, so wurden sämtliche in dem genannten Geschäft vorgefundenen Vorräthe confiscirt.

Ueberrfahren. Vorgestern Nachmittag wurde die 51 jährige Feiga Dieder, wohnhaft bei ihren Kindern auf der Latomirskafstraße, an der Ecke der Petrikauerstr. und des Neuen Ringes von einer Droßke überfahren und trug erhebliche Verletzungen an beiden Füßen davon.

Der Arzt der Rettungstation leistete der Verletzten die erste Hilfe, worauf sie nach ihrer Wohnung gebracht wurde.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die Firma Karl Eiser, hieselbst macht durch Rundschreiben vom 1. September bekannt, daß sie ihre langjährigen Mitarbeiter, die Herren Gottfried Porße und Richard Ulrich bevollmächtigt hat, die Firma 'per procura' zu zeichnen und daß deren collective Antragschriften für rechtsverbindlich gelten.

Mit dem morgigen Tage tritt ein neuer Güter-Tarif zwischen der Warschau-Wiener und der Lodzger Fabrikbahn sowie der Dschinesischen und Amur-Ussuri-Bahn in Kraft.

Über die Lage des englischen Wolmarktes wird uns aus London Folgendes gemeldet:

In den Kreisen der hiesigen Wollexporteur rechnen mit Sicherheit darauf, daß die demnächst beginnenden Wollauktionen für grobe Grobbrems einen Preisausschlag bis 10 pCt. für mittlere Grobbremsollen einen solchen von 5 pCt. bringen werden. Es werden nur 160,000 Ballen gegen 175,000 Ballen der vorjährigen September-Versteigerung zum Angebot gelangen.

Das Waisenhaus in Lodz. Unter diesem Titel hat soeben eine in der Druckerei von A. Zoner in Warschau sehr geschmackvoll hergestellte Broschüre die Presse verlassen, welche eine detaillierte Schilderung der Gründung, der Entwicklung, des gegenwärtigen Bestandes des hiesigen evangelischen Waisenhauses und der Erziehungsmethoden in solchen enthält und mit folgenden Illustrationen schmückt ist:

Borgeramtlich des Waisenhauses, das Personal desselben, die gegenwärtig im Waisenhause befindlichen Waisen mit ihren Lehrern und Vorlesern, die Hauptgründer Pastor C. B. Rondshtaler, Robert Biedermann und Frau Helma Biedermann, die vor 1899 entlassenen Zöglinge, die nach 1899 entlassenen Zöglinge und die Waisenkinder auf dem Spielplatz.

Diese Broschüre ist für Jedermann in der Pfarrkanzlei der Trinitatis-Gemeinde zu haben und wird jede Gabe für dieselbe als Beitrag zu den Druckkosten und zum Unterhalt des Waisenhauses entgegengenommen. Wir wünschen ihr eine freundliche Aufnahme in allen

den Familien, denen das Wohl der armen Waisen am Herzen liegt.

Der falsche Burenoberst Günsch entlarvt. Unsere Leser erinnern sich wohl noch eines Mannes, der im vorigen Jahre in Burenoffiziers-Uniform hier auslachte, sich für den Adjutanten Christian de Weis ausgab und Sammlungen für die Witwen und Waisen der Buren veranstalten wollte. Infolge einer Notiz in der 'Mosk. Deutschen Zig.', die seine Schmeichelei bezweifelte, wurde ihm jedoch ein Wink gegeben, von seinem Vorhaben abzusehen und so verduffelte 'Oberst Günsch' denn auf Nimmerwiedersehen aus unserer Stadt. Nun ist aber diesem Biedermann in der Schweiz das Handwerk endgültig gelegt worden, wie eine Seitens der 'M. D. Zig.' den 'Börsen Nachrichten' entlehnte Notiz ergibt. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

Letzten Sonntag wollte der Bürger Herr de Günsch, der in Zürich, Winterthur und Magag Vortrüge über den Burenkrieg gehalten hatte, auch in Bern auftreten. Die Bundesstadt sollte indessen dem 'Burenoberst', der für die Witwen und Waisen der Buren' als Rhapsode herumzog, gefährlich werden.

Am Sonntag Nachmittag wurde Herr de Günsch als Schwindler entlarvt. Das 'Berne Tagblatt' meldet über das Volkswort: 'Er heißt nicht de Günsch, war niemals Schüler des eidg. Polytechnikums, war niemals Burenoffizier und noch viel weniger Oberst. Die Entlarvung ist einem hiesigen Geistlichen zu verdanken, der für die Burenjagd viel gethan hat. Es war ihm aufgefallen, daß der angebliche Oberst gewisse Details mehr oder weniger zu entschleiern versuchte und z. B. von der mission romande in den Joupansbergen nichts zu wissen schien. Das ist von einem Burenoffizier, der mit Christian de Wet und Präsident Steyn noch bei Vereinnigung dabei war, ganz unmöglich; so telegraphierte der Pfarrer nach Reichenhall an den Präsidenten Steyn. Dieser antwortete: 'Ich kenne de Menschen nicht!' So wurde dem Schwindler die Enttarnung des Palmensaals entzogen und von unseren Polizeibehörden wurde er entlarvt. Der Herr Oberst entpuppte sich als ein schon vielfach bestraffter Schwindler und Dieb namens Heinrich Günsch aus Altenhausen bei Magdeburg, geboren 1862.

Dem Bericht über das Ergebnis des seitens der hiesigen Buchdrucker veranstalteten Gartenfestes für die Ueberschwemmten entnehmen wir folgende Zahlen:

Table with 2 columns: Description of items and Amount in Rbl. Total: 979 Rbl. 92 1/2

erzielt, der zu gleichen Theilen den Ueberschwemmten in den Gouvernements Petrikau und Kurlia überwiesen werden soll.

Eine hohe Hotelrechnung. Vor kurzer Zeit verstarb in einem Warschauer eklektischen Hotel, wie der 'Bapm. Aeos.' mittheilt, ein Gutsbesitzer G. als die Platzebliebenen sich meldeten und die Rechnung desselben begleichen wollten, verlangte der Besizer des Hotels 4000 Rubel, da er zwei Zimmer, welche der Verstorbene bewohnt, mit neuen Tapeten auskleben, die Möbel, die Teppiche wechseln müsse usw., ferner sei das Zimmer 'verpachtet' und das Publikum würde es nicht mögen. Da nun der Verstorbene aber nicht ein ansehnlicher Kranker verstorben war, boten die Eltern dem Hotelier nur 100 Rubel, die angunehmen sich derselbe indeß weigerte und so wird die Angelegenheit nunmehr vom Gericht entschieden werden müssen.

Im Dorfe Zastrzemia-Gorna, Gemeindef: Nakielnica, wurde am Mittwoch Nachmittag das Wohnhaus und die Scheune des Franz Komaliski durch ein Feuer eingeäschert. Die Immobilien waren mit 210 Rubel, das Inventar mit 400 Rubel versichert; der Schaden aber ist bedeutend größer.

Herr Pastor H. Gundlach von der Trinitatiskirche tritt am heutigen Sonntag nach

er Hauptandacht seine Erholungstour an und geht sich zu Dr. Rahmann. Vertreten wird ihn Herr Pastor P. Gadian.

Ein großer Brand entstand in der Nacht von Montag zu Dienstag im Dorfe Rozki, Gemeinde Radogosz, in dem Gehöft des dortigen Einwohners Franz Boznial. Das Feuer rief rasch um sich, überdeckte das Wohnhaus und die Stallungen ein und verbreitete sich hierauf auf die anstößenden Grundstücke von Michael Jafaczel, Andreas Szyszleki und Michael Boznial, hier ebenfalls Wohn- und Nebengebäude vernichtend. Der gesamte, nur teilweise durch Versicherung gedeckte Schaden an Gebäuden, Mobilien und Geräthen beträgt über 2000 Nbl.

Das Comité des Stellenvermittlungsbureau des christlichen Lehrervereins theilt mit, daß in dieser Woche folgende Mitglieder die Interessenten im Bureau von 7 bis 8 Uhr abends empfangen werden:

Table with 2 columns: Day and Name. Monday: Herr Bolanowski; Tuesday: Förster; Wednesday: Tulin; Thursday: Fr. Penkowska; Friday: Herr Stein; Saturday: Slawikowski.

Das Bureau offerirt seine Dienste unentgeltlich und befindet sich im Hause Dzielnastr. № 31.

Im Großen Theater findet heute die zweite Aufführung der Oper „Halka“ und das letzte Aufsetzen des Herrn L. Keliwa statt. Weitere Mitwirkende sind Fr. S. Kurj sowie die Herren Jeromin, Szymanski u. A. — Morgen Abend wird „Traviata“ mit Fr. Gemma Bellincioni, sowie den Herren Dianni, A. Ludwig u. A. gegeben.

Für das evangelische Waisenhaus sind bei dem Unterzeichneten folgende Spenden eingegangen:

Table of donations to the Protestant orphanage. Donors include Herr Theodor Steigert, Fr. N. N., Fr. Lehrer Kamenz, and Fr. N. N. Total amount: 50 Nbl.

Zum Unterhalt des Hauses der Barmherzigkeit: 50 Nbl.

Den freundlichen Spendern dankt und wünscht Gottes reichen Segen R. Gundlach, Pastor.

Aus aller Welt.

Der Kriegsminister und sein Bursche. Der preussische Kriegsminister, Generalleutnant v. Einem, hat an seinen früheren Burschen, den jetzigen Bahnwärter W. Meyer in Schwarmbrosch (Kreis Osterholz), der ihn zu seiner Beförderung beglückwünscht hatte, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Meyer! Daß Sie mich im Bilde nach 32 Jahren wieder erkannt haben, spricht für Ihre gutes und treues Gedächtnis, und auch dafür, daß ich mich leidlich gut konferviert habe. Sehr erfreut hat mich Ihre Glückwunsch und Ihre Gedanken an die Zeit, wo wir noch jung waren und zusammen in Frankfurt standen. Das war doch eine schöne Zeit, an die ich manchmal mit Vergnügen zurückdenke. Wir sind die Jahre schnell hingegangen, ich bin viel herumgeheut und habe viel Arbeiten gehabt, bei der es mir gut gegangen ist. Auch von Ihnen hoffe ich, daß das Leben kein zu schweres für Sie gewesen ist, und der Schluß Ihres Briefes läßt die Vermutung zu, daß Sie glücklich sind. Möchte dies immer so bleiben! Ich habe noch ein Bild von Ihnen aus der vergangenen Zeit als Mann: wenn Sie eins haben aus neuerer Zeit, schicken Sie es mir, damit ich weiß, wie Sie aussehen. Es grüßt seinen alten Burschen freundlichst der Kriegsminister v. Einem, Generalleutnant. Meyer ist dem Wunsche seines ehemaligen Herrn nach einem Bilde natürlich mit Freuden nachgekommen.

Man schreibt aus Rom: „Die älteste Schwester des Papstes, Frau Theresia Pavoni, hat bekanntlich in Niesse, dem Geburtsort des Papstes, einen Kramladen, mit dem eine Schankwirtschaft verbunden ist. Viele Leute hatten gemeint, sie werde, nachdem ihr Bruder Papst geworden war, ihr Geschäft aufgeben und von einer Seite des päpstlichen Stuhles leben. Dem ist aber nicht so. Zu dem Mitarbeiter eines clericalen Blattes sagte Frau Pavoni: „Der Papst will, daß wir arbeiten. Er sagt, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Der Papst hat für die Armen der ganzen Welt zu sorgen. Da werden doch wir ihm nicht zur Last fallen.“ (Für die Schlichtheit und die strenge Lebensauffassung des Papstes Pius X. ist diese Mitteilung ungenügend in bezeichnend.)

Chedrama. Der pensionierte Kreisrat Müller in Culendorf bei Pilschen lebte mit seiner Frau in sowähndem Zwist, da er dem P. X. zufolge stark dem Trunke ergeben war. Die Frau wurde aus Gram hierüber tiefkrank. Wiederholte Neuzerungen ließen darauf schließen, daß sie mit dem Gedanken umging, ihren Mann umzubringen. Als dieser am 1. September wieder

betrunknen nach Hause kam, fand er keinen Einlaß. Die Thür war ihm erst gewaltsam geöffnet worden. Am Sedentage kam der Mann wieder betrunken heim. Am nächsten Morgen machte die Frau Wasser heiß und goß dieses kochend dem schlaftrunkenen Manne über das Gesicht. Der Mann muß das Herannahen seiner Frau wohl bemerkt haben, denn er konnte noch die Arme über das Gesicht halten. Diesem Umstande ist es zu danken, daß die Augen verschont blieben, während Stirn, Arme, Hals und Brust schrecklich verbrüht wurden. Der Mann mußte vor der Frau, welche ihn noch mit einem scharfen Messer bedrohte, auf den Boden flüchten, wo er durch die auf seine Hilferufe herbeigekommenen Nachbarn befreit wurde.

Diebstreue. Dem vor zehn Jahren verstorbenen Kaufmann A. in Fischhausen in Ostpreußen verschwanden vor 15 Jahren 200 Thaler aus seiner Behausung. Trotz aller Nachforschungen war es ihm unmöglich, den Dieb zu ermitteln. Dieser Tage wurde nun, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet, der Witwe, welche in ärmlichen Verhältnissen lebt, durch die Post ein Geldbrief mit 1200 Mark zugestellt, welchem ein Schreiben beilag, in dem der ehemalige Dieb reumützig bekannte, daß er aus Noth das Geld entwendet habe; es habe ihm Glück gebracht, und er sei ein wohlhabender Mann. Nun aber wolle er die alte Schuld mit Zinsen zurückzahlen. Er bitte, ihm zu verzeihen. Der Brief trug den Poststempel Berlin und war ohne Unterschrift.

Telegramme.

Posen, 11. September. Vor dem Strafgericht in Gnesen beginnt am 17. d. M. der Prozeß gegen den Abgeordneten von Koscielski und Andere wegen Begünstigung der Flucht der im Breschener Schulprozeß verurteilten Piaszka. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwältin Dziembowski, Lengmann, Komocli und Tomaszewicz vertheidigt.

Prag, 11. September. Der Erzbischof von Ebrbensky ist nicht unbedenklich an einem Kehlkopfleid erkrankt.

Eger, 11. September. Die Polizei verhaftete einen Mann, welcher sich Fuller aus Kaiserlautern nennt. Bei ihm wurden Wertpapiere in Höhe von 40,000 Mark gefunden, die offenbar von einem Diebstahl herrühren.

Budapest, 11. September. Der Kaiser hat den Grafen Julius Andrássy nach Wien berufen. Wie verlautet, will Andrássy die Bildung des neuen Cabinets übernehmen, wenn Beceley das Finanzminister-Portefeuille annimmt.

Paris, 11. September. Die Blätter melden aus Gap (Departement Hautes Alpes): Leutnant Draget vom 13. Chasseur-Regiment wurde auf einem Spaziergange zwischen dem Col de Larche und Largentiere von italienischen Gendarmen festgenommen und, nachdem er verhört worden war, in das Gefängnis von Cuneo abgeführt.

Clermont-Ferrand, 11. September. Der Kommandeur des 13. Armeekorps hat die gegen den Reservisten Sey, welcher sich aus religiösen Gründen geweigert hatte, eine Waffe zu tragen, verhängte 60tägige Gefängnisstrafe aufgehoben.

London, 11. September. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, wurden gestern 12 1/2 Millionen Pfund Sterling Gold nach England verschifft. Es ist dies die größte seit dem Kriege ausgeführte Menge.

Rom, 11. September. Das ganze italienische Mittelmeer-Geschwader, 13 Schiffe stark, wird bei Sizilien bereit gehalten, um erforderlichenfalls in einigen Tagen die türkischen Gewässer erreichen zu können. Die italienische Regierung erklärt jedoch, sie werde nur nach Vereinbarung mit den anderen Mächten vorgehen.

Belgrad, 11. September. Heute Nacht fanden Straßendemonstrationen statt, bei denen viele Personen verwundet wurden. Die Redaktionslokale der Zeitungen Narodni Listi und Wicerna Poezta wurden völlig demolirt.

Belgrad, 11. Sept. In Kruszewo wurde eine Offizier-Revolve entdeckt.

Salsnik, 11. September. In Prizrend ist eine Scharlach- und Typhus-Epidemie ausgebrochen. Täglich sterben einige zwanzig Personen.

Sofia, 11. September. Sämtliche Eingänge nach Cuxinograd sind von Militär bewacht. Das Küchenpersonal im kaiserlichen Palais wird stetig einer Revision unterworfen. Zwischen dem Fürsten und der Kriegspartei unter Gankow

sind ernste Bewürfnisse entstanden. Sämtliche Gankowisten, die höhere Posten bekleideten, wurden entlassen.

Todtenliste.

- Jerma Sasm na, 9 Monate, Lipowastr. № 69.
Bida Geisler, 6 Monate, Zubardz, Pfeifferstr. № 5.
Otto Arnhold, 8 Jahr 2 Monate, N. Chotiny.
Jerma Seidel, 20 Tage, Petrikauerstr. № 227.
Dekar Freier, 1 Jahr 3 Monate, Kociner Chaussee. № 5.
Martha Agather, 9 Jahr 9 Monate, Widzew.
Emi Raj, 3 Jahr 7 Monate, Gubernatorskaja. № 28.
Henriette Bed geb. Felisch, 68 Jahr, Dlugastr. № 113.
Gmund Schmitke, 6 Monate, N. Chotiny.
Dekar Adolf Hermann, 4 Monate, Gubernatorskaja.
Alfred Friß, 2 Monate, Widzewskastr. № 197.
Adam Bajonc, 9 Monate, B. Szerokastr. № 1.
Felix Nowacki, 5 Jahr, Ciennastr. № 4.
Genofeja Kuchcial, 4 Monate, E. Drodowastr. № 54.
Leonhard R-jnowski, 1 Jahr, Alexanderstr. № 51.
Jan Andryjewski, 1 1/2 Jahr, B. Szawadzkastr. № 41.
Alexander Kwiha Harasymowicz, 34 Jahr, Srebniastr. № 23.
Maryda Dembska, 57 Jahr, Mlynarskistr. № 31.
Ernestine Buresch, 74 Jahr, Konstantinerstr. № 122.
Wiktor Seibiorski, 6 Monate, Doepferstr. № 4.
Johanna Giesel, 35 Jahr, Grodzmanstr. № 4.
Theodor Sinowski, 30 Jahr, N. Bagiewnicakstr. № 10.
Jrena Kucharska, 1 1/2 Jahr, Bo. ysiast. № 3.
Jozef P-jont, 10 Monate, Mlynarska № 36.
Jan Plaska, 1 1/2 Jahr, Salobstr. № 7.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Stöhr aus Leipzig — Kampel aus Lublin — Tullin aus Brüssel — Witte aus Berlin — Soloweszyk aus Bialystok — Drusklin aus Tschent — Gelsch, Rajchmann und Posner, sämtlich aus Warschau.
Hotel Manteuffel. Herren: Scholl aus Diesburg — Lauterstein aus Lemberg — Gdanski aus Bialystok — Lung aus Salan-

tomsk — Gruns aus Ruzycze — Pelzer aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Borhm aus Remscheld — Glückhorn aus Lemberg — Podruszel aus Baden — Koblberg aus Riga — Keliwa und Kamienko aus Warschau — Peraki aus Bolozynsk — Rosenzweig aus Moskau — Rens aus Sled — Eligulajewski aus Kutas — Dujalski aus Pultusk — Giefl. Jaworski aus Kalisch — Dworcow aus Wieliczka — Berder aus Kiew.

Hotel de Pologne. Herren: Papow aus Petrikau — Thöring aus Dresden — Frau Szolalska aus Laß — Charakewicz aus Drozdow — Schmemann aus Riga — Grafygl aus London — Seidel, Oberfeld und Schulz aus Warschau — Scherper, Schreier, Edmunderer und Adv. Kopuski aus Warschau.

Großes Theater

Heute, Sonntag, den 13. September 1903. Halka. Dehtes Auftreten des Herrn L. Keliwa. Weitere Mitwirkende: Fr. Kurj, Herren J. Jeromin, Szymanski u. A.

Morgen, Montag, den 14. September 1903. Traviata. Mitwirkende: Fr. Gemma Bellincioni, Herren A. Dianni, A. Ludwig u. A.

APOLLO-THEATER

Direktion P. Kronen. Sonntag, d. 13. September 1903. 3 Uhr Nachm. 3 Uhr Nachm. Große Vorstellung (zu halben Preisen) 8 1/2 Uhr Abds. 8 1/2 Uhr Abds. Gala-Vorstellung

Neu! Neu! Phaenomenale Attraction Die amerikan. Taucher-Tritons 5 Minuten unter Wasser 5 Minuten etc. etc.

Montag, den 14. September 1903. Große-Elite-Vorstellung Werktagspreise! Anfang 8 1/2 Uhr. Die Direction.

Familien-Varietee Helenenhol

Ab Mittwoch, den 3. (16.) September 1903. Eröffnung der Wintersaison Decentes Programm Armida, sensationellste Neuheit des XX. Jahrhunderts. Meta Bärwald, Chansonette | Gertrud Siebert, Gesangs- u. Tanzsoub. Little Smith, Original-Transformations-Gesangsparodist. Gisela Berthy, Soubrette | Lucie Barét, Soubrette Bertha Palagga, Verwandlungs-Sängerin. Elly Giron, Vortrags-Soubrette | Lona Walden, Witzlicher Diebstamm. Ludwig Glaser, Humorist. Die Direction.

Mit Kraft und electrischer Beleuchtung sind zu verpachten:

Table with 4 columns: Location, Area (Ellen), and Price. Includes buildings at Parterre & 3 Stock, 20 Ellen breit & 93 1/2 Ellen lang, and others with prices like 20, 11 1/4, 24, 26, 19, 11, 53 1/2, 25 1/2, 78 1/2, 45, 44, 26, 19.

# Deutsches Thalia-Theater

Das sehr geschätzte Volger Publikum ersuche ich hiermit ganz ergebenst, anlässlich der am

**Sonntag, den 20. dieses Monats**

erfolgenden Wiedereröffnung des Deutschen Theaters den nachstehenden Betrachtungen und sonstigen auf die neue Saison bezüglichen Mitteilungen eine freundliche Beachtung geneigtest zuzubilligen.

Die Signatur unseres öffentlichen Lebens darf meines Erachtens als eine fortschreitende Jaanspruchnahme aller jener geistigen Faktoren bezeichnet werden, deren Bedeutsamkeit, Werten und Wirken die Existenzfähigkeit jedweder Berufsart erzeugt, und deren Stillstand einer Rückwärtsbewegung gleichkäme, die allen schaffenden Elementen succidire ein bedauerliches Ende bereiten würde. Keinerlei Theil kultureller Bestrebungen macht hiervon eine Ausnahme, **somit auch nicht das innere Gefüge unserer schauspielerischen Kunst.** Von dieser Ueberzeugung geleitet, habe ich unentwegt nun schon seit fast einem Vierteljahrhundert alljährlich die weitverbreitetsten Reisen unternommen, nicht nur um die zur Geltung gelangten neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur kennen zu lernen und geschmacklich künstlerisch zu verwerthen, sondern auch, um alle die vermittelst marktweiserischer Reklame großgezogenen Auswüchse dieser Literatur zu prüfen, und danach den von mir geleiteten Bühnen fern zu halten. Auf diese Weise sind meine Bemühungen innerhalb der mir angewiesenen Grenzen, **die Kunst nicht zum Handwerk herabgedrückt zu sehen,** stets von Erfolg begleitet gewesen, und niemals habe ich mich verleiten lassen, das materielle Ergebnis allein als Siegespalme zu betrachten.

Ich hoffe nun auch, man wird geachteterweise meine bereits in das 14. Jahr hineintrückende Volger Thätigkeit nur von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilen und dabei die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß gelegentlich vorerwähnter Reisen mein Hauptaugenmerk noch darauf gerichtet war, entdeckten Talenten den Weg zur Kunst zu ebnen, und um vermittelst strenger Schulung hier, ihnen, alsdann wie geschah, an den größten deutschen Bühnen ihre Plätze anzuweisen zu können.

Vom eingehendsten Verlangen erfüllt, insbesondere die kommende Saison zu einer absolut einwandfreien und künstlerisch ergebnisreich zu gestalten, habe ich überall da, wo die letzten 2 Monate meine Berufsaufgaben mich hingeführt, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Beste vom Besten für hiesige Bühne zu gewinnen.

Und daß diese Bemühungen gelungen sind, daß insbesondere die leidige Tenorsfrage durch das Engagement von **zwei** erstklassigen Vertretern dieses Fachs in glänzender Weise gelöst worden ist, glaube ich ohne welche Einschränkung dem geschätzten Publikum versichern zu dürfen. Dasselbe gilt für die **zwei** neu engagierten, hervorragend tüchtigen und interessanten Soubretten, und nicht minder für alle anderen neuen und alten Kräfte des thatsächlich großen Ensembles.

Es gelangt dasselbe heute zur detaillirten Veröffentlichung unter ausdrücklichem Hinweis auf die sehr erhebliche Vermehrung des Chorporsonals, das in seinem jetzigen Bestande wohl nur äußerst selten, stimmlich, wie an Zahl, von irgend welcher anderen deutschen Bühne überboten werden dürfte.

Die Nennung der bestimmt zur Aufführung kommenden, überreich vielen Novitäten, Operetten, sowie Schau- und Lustspiele, erfolgt unter besonderer Rubrik in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

Daß aber die Hauptschlagere der Saison, die Operetten „**Madame Sherry**“, „**Der Wahrheitsmund**“, „**Gräfin Peppi**“ und „**Der Raselbinder**“, sowie die Lustspiele „**Der blinde Passagier**“, „**Im bunten Rock**“, „**Lustige Khamänner**“ und „**Lutti**“ gleich in der ersten Spielzeit ihre Premiere erleben werden, sei heute bereits zur Kenntniß gebracht.

Dahingegen kann über projektierte größere Gastspiele erst nach erfolgter Sicherstellung derselben Näheres berichtet werden.

Die bisherigen abnorm billigen Preise der Plätze werden zwar vorab noch beibehalten, es ist jedoch kaum abzusehen, daß selbige den durch das bedeutend vergrößerte Personal, auch bedeutend vergrößerten Ausgabe-Etat zu decken vermögen. Gegebenen Falles wird daher eine Erhöhung eintreten müssen, die im Verhältniß steht zu dem, was verlangt und schließlich auch geboten wird.

Schauspielerische Darbietungen fremderlei, die meist weit unter dem Kunst-Niveau hiesiger Bühne standen, haben belästigender oft doppelt und dreifach höhere Preise erzielt, als die hiesigen es waren, und dadurch, weil ungerührt, eine Thatsache geschaffen, die geeignet schien verstimmend auf alle realen hiesigen Bestrebungen einzuwirken.

Nichtsdestoweniger sind die Besten unverkürzt die besten geblieben, wofür die wiederum erfolgten kostspieligen Neuanschaffungen decorativer und costumeller Art, welche zu einer glänzenden Vorführung erwähneter Novitäten-Repertoires bestimmt sind, gelten können.

Und darum glaube ich auch, ein sehr verehrliches Publikum dringend bitten zu dürfen, dem deutschen Theater diejenige Unterstützung angedeihen zu lassen, deren dasselbe unbedingt bedarf, um seine künstlerische Mission in die That umsetzen zu können.

Von solcher Hoffnung erfüllt zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung  
**Albert Rosenthal**  
Direktor des deutschen Thalia-Theaters.

Volg., den 11. September 1903.

## Personal - Verzeichniß.

### Herren:

- Fritz Angeler, Oberregisseur vom Grand-Theatre in Amsterdam
- August Springer, I. Held u. Liebhaber
- Max Demuth, I. Bouffant u. Liebhaber
- Johannes Denninger, I. jugendlicher Held
- Franz Weber, I. Charakterspieler
- Otto Le Bröt, I. Helden- und bürgerliche Väter
- Rudolf Frenzel, I. Charakter- u. Gesangscomiker
- Julius Bohl, I. Charaktercomiker und humoristische Väter.
- Edwin Stempel, I. jugendl. Charakter- u. Gesangscomiker
- Hans Rißling, I. Operetten- u. deutscher Theater in New-York
- Albert Antonoff, I. Operetten- u. deutscher Theater an der Wien
- Richard Wagner, I. Bariton vom Stadttheater in Leipzig
- August Wajlawick, I. u. II. Bosphorien ) vom R. R.
- Emil Drechsler, Tenorbuffoparthien ) Carltheater
- Richard Lange-Löwe, Baritonbuffoparthien ) in Wien.
- Bruno Wami, Sänger u. Schauspieler vom Stadttheater in Teplitz
- Alfred Bergen, ) Schauspieler
- Walter Bollmann, ) mit
- Paul Köhler, ) Chorverpflichtung.

### Damen:

- Emmeline Simons, I. Liebhaberin u. Salon-Dame
- Paula Mertins, I. sentimentale Liebhaberin vom Stadttheater in Stettin
- Sophie Egard, I. muntere und naive Liebhaberin vom Stadttheater in Coblenz
- Ellie Walldorf, I. Charakter-Liebhaberin vom Bellevue-Theater in Berlin
- Gertrud Hedda, I. muntere Liebhaberin vom Schillertheater in Berlin
- Ilse Mora, I. untere und sentimentale Charakterrollen
- Gelene Bay, I. Anstands- und Mutterrollen
- Ilse Weber, I. singende komische Mite für Operette und bürgerliche Mütter

- Ida Hill, I. Operetten-Soubrette vom Saisontheater in Braunschweig
- Liseli Linden, I. Operetten-Sängerin u. Soubrette vom Residenztheater i. Wiesbaden
- Jula Mittel, I. Operetten-Sängerin
- Botti Bayer, I. Soubrette für Operette und Posse
- Margarethe Köhler )
- Mathilde Schweißer )
- Erudel Malett )
- Käthe Barthmann )
- Sophie Weigel )
- Elfa Mügge ) Tänzlerinnen u.
- Anna Freuer ) Sängerinnen
- Albine Schöder ) für Chor,
- Franciszka Feuerigel ) kleine Rollen
- Camilla Clermont ) und Parthien
- Edy Nelson )
- Marietta Eger )
- Ida Mellini )
- Margot Mellini )
- Lucie Schvrfels )

## Das Herren-Chor-Personal besteht aus 16 Mitgliedern,

- Walter Schatz I. Kapellmeister vom Stadttheater in Königberg
- Rudolf Grötschel II. Kapellmeister und Concertmeister vom k. Hoftheater in Sonderhausen

- Das Orchester besteht noch wie vor aus 21 Mitgliedern
- Alexander Otter I. Inspizient und Schauspieler
  - Eduard Hess I. Theatermeister
  - Alexander Bod II. Theatermeister
  - Verthold Fischer I. Beleuchter und Cacheur
  - Rudolf Bötz ) Obergarderobiers
  - Joseph Geiger )
  - Gustav Romanowitsch Souffleur
  - Josef Wimmer I. Theaterdecorationsmaler
  - Franz Lürnberger II. Maler, des Vorstehenden Gehülfe
  - Auuste Köhler Requisiteurin
  - Josef Kurz Theaterdiener.

**Die höchsten Preise**  
zahlt beim Ankauf von  
**Gold, Silber u. Edelsteinen**  
das Juwelier-Geschäft von  
**Moritz Gutentag.**

**Schlesischer Obersalzbrunnen**  
**Oberbrunnen**  
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.  
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.  
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Graphische Anstalt  
**R. RESIGER** Lodz,  
Neue-Promenade 39.  
liefert zu äusserst billigen Preisen

Bellers Blitz-Registrieren	à 90 Cop.
Reservemappen für Briefe u. Rechnungen	„ 60 „
Bellers Wandhaken f. Quittungen u. Frachtbriefe	„ 25 „
Ablegemappen für Frachtbriefe	„ 50 „
Ablegemappen für Quittungen	„ 35 „

Einlage u. Entnahme von Schriftstücken ohne Bewegung von Theilen, daher kein Hinderniss beim Überschlagen der Papiere u. auch kein Zerreißen derselben.

Unbegrenzte Dauerhaftigkeit, weil nur massive Theile.  
Engroskäufer u. Wiedervorkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

**Zwei große Säle**  
à 32 Ellen lang und 13 Ellen breit sowie ein Zimmer und Küche sind vom 1. October oder später zu vermieten.  
Näheres Długa-Straße Nr. 105.

**IM HOSPIZ**  
des Moskauer Ev. Junglings-Vereins  
Москва, Маросейка, Колячичи пер., уголь Хохловского, д. Москвитин, кв. 1. findet jeder junge Mann (Ev. Conf.) Aufnahme, bis eine passende Stellung gefunden hat. Empfählungen unbedingt erforderlich. Anmeldung 4 Tage vor der Ankunft in Moskau, schriftlich an Herrn H. Lambert, Маросейка, Комодовской пер. д. Лютеранск. церкви, кв. 9. Stellen werden vermittelt. Nähere Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

**M. Bermann**  
Lodz, Dzielna, 25  
Inlasso und Einziehung kaufmännischer Forderungen.  
Sprechstunden bis 10 Uhr Morgens und von 3-7 Abends.

**Beste Medizinalwein**  
**Winos Raphael**  
Prawdziwe Tytko z tym herbem Pozywne i wzmacniajace  
Nur echt mit dieser Marke.

**Dr. Schindler-Barnay's**  
„Marienbader Reductions-Pillen“  
gegen  
**Fettleibigkeit**  
u. als ausgezeichnetes Abführmittel.  
nur echt in rothen Schachteln.  
Gebrauchsanweisungen in russ., franz. und deutscher Sprache.

Vorzüglich unterrichtet  
über Kapital-Anlage und Spekulation und  
**Neumann's** Nachrichten.  
Berlin NW. 7. Schadowstr. 10/11.  
Prenummern halbjährl.

**Agenturgeschäft.**  
**A. BRAUCILL, Charkow**  
Bessere Vertretungen gesucht  
Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

### Fahrplan

den elektrischen Zufuhrbahnen Kodz—Pabianice, Kodz—Gierz.

#### Sinie Kodz—Pabianice.

Ahrt des 1. Zuges aus Kodz um 7.00 früh  
Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.  
ahrt des letzten Zuges aus Kodz 11.00 Abends  
Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Ahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.  
Ankunft in Kodz 7.35 früh.  
ahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.—  
Abends, Ankunft in Kodz 11.25 Abends.

Außer dem courstren täglich  
Specialzüge:

Ahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.  
Ankunft in Kodz 6 " 15 "  
ahrt von Kodz 12 " — " Nachts  
Ankunft in Pabianice 12 " 30 " "

#### Sinie Kodz—Gierz.

Ahrt des 1. Zuges aus Kodz 7.00 früh. An-  
kunft in Gierz 7.35 früh.

Ahrt des letzten Zuges aus Kodz 11.00 Abends.  
Ankunft in Gierz 11.35 Abends.

Ahrt des 1. Zuges aus Gierz 7.00 früh. An-  
kunft in Kodz 7.35 früh.

Ahrt des letzten Zuges aus Gierz 11.00 Abends.  
Ankunft in Kodz 11.35 Abends.

Außer dem courstren täglich

#### Specialzüge:

Ahrt von Gierz 5 Uhr 50 Min. früh.  
Ankunft in Kodz 6 " 20 "  
ahrt von Kodz 12 " — " Nachts.  
Ankunft in Gierz 12 " 30 " "

## Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Kodz	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Ahrt d. Züge aus Koluſchki	2.08*	4.05*	7.19	8.23	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

#### Ankunft der Züge in Koluſchki

aus Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	10.10*
Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	8.56*
Starzysko	—	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—
Gzyslochau	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—
Petrifau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—

#### Ahrt der Züge nach Koluſchki

in Rogón	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	9.56*
Stierniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	9.14*
Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	2.00
Gieshochmet	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	1.00
Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	12.27*
Kuda-Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	8.39*
Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	7.50*
St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—
Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—
Petrifau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	7.56*
Gzyslochau	—	1.23*	—	—	5.55*	11.29	—	3.46	5.38
Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	2.38	4.30
Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	1.30	3.10
Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	7.19*	—
Dabrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	1.22	3.26
Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	12.55	2.55
Dreslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	6.02	9.04
Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	5.42	—
Starzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—
Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	1.17	—
Kielce	—	—	—	10.08*	—	4.00*	—	1.26	—
Lublin via Starzysko	—	—	—	1.43	—	12.11*	—	8.54	—
Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—

#### Kalischer Bahn.

Ahrt von Kalisch 8.40	Ankunft in Kodz 12.46
" " " 1.10	" " " 4.55
Ahrt von Warschau 8.40	" " " 1.53

#### Ahrt der Züge aus Koluſchki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
Starzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
Gzyslochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

#### Ankunft der Züge aus Kodz

in Rogón	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19*
Stierniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58*
Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
Gieshochmet	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27*
Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
Kuda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
Petrifau	2.35*	—	9.19	3.04	4.56	—	—	9.37*
Gzyslochau	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
Dabrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
Dreslau	10.47	—	9.09*	6.20	6.20	—	—	—
Tomaszow	3.32	—	10.21	—	5.29	—	—	—
Starzysko	5.58*	—	1.57	—	10.16*	—	—	—
Radom	8.05	—	3.39	—	12.50*	—	—	—
Kielce	7.54	—	3.45	—	1.40*	—	—	—
Lublin via Starzysko	3.33	—	8.52*	—	5.20*	—	—	—
Lublin via Warschau	3.33	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*	—

#### Kalischer Bahn.

Ahrt von Kodz 7.20	Ankunft in Kalisch 11.10
" " " 2.08	" " " 6.10*
" " " 1.01	" " Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

# Die Droiseförönige.

Nach dem Französischen bearbeitet von H. Reuel. (22. Fortsetzung.)

Kall vorliegt. Hoffentlich dulden Sie mich in Ihrer Mitte, wie es auch und in Stenial erkennen würde. Sie bei uns begrüßen zu dürfen, falls wir einen interessanten Fall haben.

Aber gewiß, berichte sich der junge Jurist etwas verwirrt und verlegen zu erwidern. Ich bitte taunendmal um Entschuldigung, ich wußte wirklich nicht —

Um Gottes willen, entschuldigen Sie sich nicht, Herr Rechtsanwalt. Ich habe mich zu entschuldigen. Ich habe mich durch die Anwaltskammer einen Pfad referierter lassen. Ubrigens hier ist meine Legitimation — Er war eben im Begriffe, seine Karte aus der Brusttasche zu ziehen, als ihm der Student jenseit in den Arm fiel:

Ach, aber ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt, Ihr Wort genügt mir vollkommen. Von diesem Augenblick an beziehe ich den jungen Mann, dem so viel älteren Kollegen, der einen so vornehmen, sympathischen Eindruck machte, alle bekannten Namen zu nennen und ign auf diese oder jene Persönlichkeit besonders aufmerksam zu machen, indem er sich zu ihm auf die Bank setze.

In der Zwischenzeit, indes das Publikum mit einer neugierigen Ungeduld die Ankunft des Gerichtshofes und der Angeklagten erwartete, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Richter, welcher man mehrere Überführungsgegenstände liegen sah, darunter den braunen, abgestrichelten Mantel Sagow; eine kleine Holzschachtel, in der sich die Feder befand, mit der der bewußte Schlüssel eingekittet worden war; die Stiefel der beiden Angeklagten; die in Ohren abgegriffenen Abdrücke der Fußspuren, die im Garten aufgenommen worden waren; verschiedene Briefe und Papiere und schließlich die Abgüsse der Fingerindrücke vom Hals des Spitzers.

Endlich, um ein Viertel nach neun Uhr, wurden die Angeklagten herbeigeführt. Gleich nach, ihnen betraten die Geschworenen und der Vorsitzende der Saal.

Als bald wurde die Verhandlung eröffnet. Die Anklageakten wurden vorgelesen, die verschiedenen Beugen vernommen. Alle kennen zu genau den Verlauf der einzelnen Beugenaussagen, welche die Angeklagten selbst, als daß wir dieselben nochmals an dieser Stelle wiederholen möchten.

Nachdem nämlich drei Stunden verstrichen waren, erhob sich der Gerichtshof zu einer Pause, welche vom Publikum benutzt wurde, sich zu erheben, zu rauchen, zu trinken, gegenständig seine Meinung auszusprechen und mit dem Sprerger, wie im Theater, im Saal umherzugehen, ob sich nicht unter den Anwesenden einige Bekannte befänden.

Auch Frieda hatte es für richtig und sie gehalten, ein Opernglas mitzunehmen, mit welchem sie die jungen Herren, Juristen und Vertreter der Presse lognetierte. Namentlich der starke Rechtsanwalt hatte ihr. Suterse hochgradig in Anspruch genommen. Er hatte seinen Platz nicht verlassen. Die Beine übereinander geschlagen, seinen Kopf in die Hand gestützt, schien er mit Kulmetzhaftigkeit alle Bemerkungen aufzufangen, die um ihn ausgeprochen wurden. Jedenfalls schien ihn die Sache außerordentlich zu interessieren.

Frieda getrocknet sich den Kopf, wo sie sich ein ähnliches Gefühl schon gefühlt hätte. Um sich den Rechtsanwalt noch näher anzunähern, ging sie die Treppe hinauf bis an die Balkustrade und richtete von dort aus abermals das Glas auf ihn.

Da — mit einem Male — fiel es ihr ein. „Aber ja doch! Das ist derselbe Gsicht! Derselbe hübschöne Mund. Derselbe feingekrümmte Hals — das ist doch unbedingt der Graf von Dhuo. Nur ist der Mann der Hoja von Gordon wohl schwaiz, und der dort drüben, der hat einen blonden Backenbart. Auch hat der Graf ganz famose Augen. Die sind mit damals in der Kluge schon aufgestaut — und —“

Dahins sah die wenigen Worte, die also lauteten: „Etwas Weib. Was soll ich denn noch länger leben? Immer einjersperret und immer einjersperret, da will ich lieber lang ufführen. Stäm dir nich um mir, lübes Weib, du wirst ja freijspirogen werden. Mir hätten die sie ja doch verurteilt bit meinem Poch. Schönsft von wifien die Bergangshheit. Wandler kann nie herankommen, und dem ist besser, wenn er nich jeboren is. Lebe stücklich. Ich fröhe bit vor meinem Kade. Dein jtreuer Mann.“

### XV.

Wenn ein Verdrehen großen Staub aufwirbelt, so liegt es schon im Interesse der Justiz, die Diffinitivität aufzuklären, ihr Genüge zu thun, insofern sie die Schuldigen aufzufinden und bestrafen. Der Untersuchungsrichter bezieht sich, seine Arbeiten zu beenden und die Klage dem Staatsanwalt zu übergeben, der wieder seine Klage froh ist, wenn der ganze Prozeß beim Schwurgericht anhängig gemacht worden ist.

Aber die etwas langwierigen Vorbereitungen, welche oft aus der Unterjudicialbehörde eine wirkliche Strafbest macht, werden bei solchem Kapitalverbrechen auf das möglichste reduziert, und deshalb wurden auch Sagow, Müller und seine Frau in kurzem vor das Schwurgericht gewiesen, damit sie in der Herbstsession abgeurteilt werden sollten.

Der Schwurgerichtssaal war bis auf die entfernteste Galerie dicht mit Menschen angefüllt, die sich namentlich aus der Welt und Vertretern des Reichs zusammensetzten. Man bemerkte auch die Buchhalter und Schreiber des Dr. Feibert, verschiedene Schwelweden und Schauspielerinnen, einige Einwohner von Wilmesdorf und anderer, feineres Publikum, das sich nur mit Mühe Karten verschafft hatte.

Auf der obersten Galerie konnte man auch die rotte Frieda bemerken, welche äußerst gelipont war, den Ausgang des Prozeßes zu erforschen, in den sie indirekt verwickelt worden war; war sie hoch das Kammermädchen von Hoja von Gordon gewesen, welche die Grbin jenes Salius Weinert war, des Bruders des Spitzers, dessen Mörder abgeurteilt werden sollten. So erstarrte auch ihre Bewandnis mit den Verbrechen war — so etwas verbindet doch.

In lakonischer Konklerte, schänt und gekämwidig wie eine Eidechse, hob hier, bald dorthin längende Blicke werend, war sie der letzten Überzeugung, daß es ihr gelingen würde, bis an das breite Goldes länder der ersten Reihe hinabzukommen, um dann in direkter Verbindung mit den Beugen und dem Gerichtshof zu sein.

Auf dem Podium des Gerichtshofes selbst befand sich seit dem heutigen Morgen eine ganze Anzahl junger Juristen und Krime-nalisten, welche den bekannten Rechtsanwältinnen vollkommen unbekannt waren, die sich jedoch zu Studienzwecken Zutritt verschafft hatten.

Einer der jüngsten Angekommenen, ein Mann von mittlerer Gestalt, mit blondem Backenbart, mit angenehmen und sympathischen Zügen, der jedoch fast lurchlich zu sein schien, da er eine blasser Wille trug, erregte allgemeines Aufsehen. Keiner konnte ihn. Da er etwas unsicher seinen Weg auf das Podium, welches für den Gerichtshof bestimmt war, sand, bemerkte ein junger Rechtsanwaltdat zu dem Fremden:

„Wergehen Sie, mein Herr, dieser Raum ist nur für Juristen reserviert, falls Sie es nicht wissen sollten.“

„Ich bin ja Rechtsanwalt“, erwiderte der also Angeredete. „Bereitung! Ich hatte noch niemals das Vergnügen, Sie hier oder auch bei sonstigen Verhandlungen zu sehen, und ich kenne noch so ziemlich alle Herren des Reichs.“

„Ich bin auch nicht von hier. — Ich gehöre zur Stenodaler Strafkammer und bin eigens herübergekommen, um den Ausgang dieses Prozeßes zu studieren, weil drüben ein ähnlicher mysteriöser

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importiert:

## Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Wertes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros-Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische**, französische und spanische Weine.  
**Champagner**: Röderer, Mumm, Pemmer, Heidsieck, Rum, Liqueur, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Fischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Warschauer Rectification und Stockmannshofer von, Johann Kenn.

empfehltes

Wein-, Colonial-Waaren-

u. Delikatessen-Handlung

# A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Theo. Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund  
Magens.  
Von allen bekannten Weinen  
dieser der am meisten  
stärkende, tonische u. kräftigste  
Sein Geschmack ist ausgezeichnet

Compagnie du vin  
Raphaël Valence (Drôme)  
France.

Hohe Probitio  
Kann jeder Agent beim Verkauf  
leicht verkäuflichen Massen - Ver  
loft verdienen. Differten sub. H  
5779 an Rudolf Mosse, Hambu

Garten-Restaurant

# GEBR. GEHLIG

am Stadtwalde

empfehltes

# Balfaal

— empfehltes —  
Cabinets mit besonderem Eingang.  
In den Cabines dieselben Preise  
wie im Restaurant.  
Für Bequemlichkeit des geehrten  
Publikums ist Telefonverbindung  
vorhanden.

Sprechstunden

ADOLF INIS.

# Schule Thomas,

In der  
Andzeja-Strasse Nr. 11,  
hat der Unterricht begonnen. Die Schule unter Leitung erfahrener  
Späböggen bereitet speziell Schüler für höhere Schulen vor.  
Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht den Anforderungen für  
die Manufactur-Schule. Bei der Schule befinden sich Abendurse für  
Gewerksleute. Annahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends.

Ein Klingelzeichen unterbrach sie in ihren Betrachtungen; schnellst eilte sie die Treppe wieder hinauf, um ihren Platz wieder einzunehmen.  
Der Staatsanwalt ergriff das Wort. Nach ihm kamen die Verteidiger, welche mit mehr oder weniger Ueberzeugung ihre Klienten vertheidigten, allerdings in dem Bewußtsein, daß sie hier ihr Pulver vergebens verschießen würden. Am wärmsten entschieden sprach der Rechtsanwält Müller, da er die feste Ueberzeugung hatte, daß der Mann unschuldig sei und in diesem Falle ein großer Lustigirethum vorliege.  
Einen tiefen Eindruck machte es auf die Zuhörerschaft, als Müller plötzlich aufsprang und mit verzweifelter Stimme den Richter zurief:  
"Ich bin unschuldig! Ich habe es nicht gethan! Das schwöre ich bei unfrem Herrgott und bei Jesus!" worauf er weinend auf seiner Bank zusammenbrach.  
Zagow gab, ohne sich zu erheben, ein Zeichen, daß er auf das Wort verzichte.  
Gleich darauf zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück.  
Die jetzige Pause glich in nichts der vorigen. Alle blieben auf den Plätzen, gespannt, voll Ungeduld, wie das Urtheil ausfallen würde. Auf allen Gesichtern war eine gleiche Aufregung zu lesen, eine stumme, athemlose Erwartung.  
Nur Frieda allein war nicht imstande, diese Aufregung zu theilen. Dieses durch und durch materielle, egoistische und lasterhafte Geschöpf war nicht imstande, sich durch eine solche Kleinigkeit irgendwie aufregen zu lassen. Wenn Zagow verurtheilt wurde, so geschah ihm ganz recht, dachte sie sich; die alte Frau Müller gehörte nicht zu ihrer Welt; und was deren Mann anbetraf, so interessierte er sie überhaupt gar nicht. Er war weder jung noch hübsch genug, als daß sie für ihn auch nur einen Funken Sympathie hätte hegen können. Um so mehr interessierte sie sich immer noch für den unbekanntem Rechtsanwält mit der blauen Brille, der ihr gegenüber an der Wand saß. Je mehr sie ihn ansah, desto mehr kam sie zu der Ueberzeugung, daß es der Graf von Ostia sein mußte. Eben hatte er eine Bewegung gemacht. Nachdem er einen Blick um sich geworfen hatte, ob ihn etwa jemand beobachte, nahm er auf einen Augenblick seine blaue Brille ab, da sie ihn vermuthlich ermüdete.  
Natürlich waren es seine Augen; das war er und kein anderer!

Das war der Mann der Rosa von Gordon!  
Aber was wollte er denn hier? Was für ein Interesse hatte er denn an diesem Proceß? Wozu in dieser Verkleidung?  
Der Leser allerdings wird das Motiv bereits errathen haben. Beppo wollte nicht erst abwarten, was die Zeitungen über den Ausgang dieses Proceßes schreiben würden; er wollte selbst anwesend sein, selbst anhören, ob Zagow durch ein Wort ihn verrieth, ob etwa der Verdacht gegen einen dritten Unbekannten laut würde. Er wollte das Urtheil hören. Wenn Müller verurtheilt würde, dann war wohl alles zu Ende! Am meisten beunruhigte ihn eigentlich die Ungewißheit, ob Zagow zum Tode oder bloß zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt werden würde. Geschah das letztere, so war es doch mit der Ruhe Beppo für immer vorbei; denn dann fühlte er immer wieder den drohenden Schatten hinter sich, dann hatte er immer noch die eine Angst: Zagow könnte aus dem Zuchthaus entspringen. Ein Mensch von solcher Willenskraft wie er war zu allem fähig.  
Würde er jedoch zum Tode verurtheilt, dann hätte er nichts mehr zu fürchten, dann war er frei! Die Zukunft gehörte ihm!  
Es wäre schwer zu sagen gewesen, ob er für Zagow die Todesstrafe oder das Zuchthaus wünschte. Doch war Beppo zu sehr der Schüler Zagows, als daß er nicht dessen Lehrjahre angenommen hätte: Wenn es ohne zu große Gefahr für seine eigene Person möglich ist, mußst du immer den niedertreten, der dir im Wege steht."  
Nach einstündiger Berathung traten die Geschworenen wieder in den Saal, worauf das Urtheil verkündigt wurde.  
Sämmtliche Schuldfragen betrieß Zagows wurden mit "Ja" beantwortet, worauf der Gerichtshof diesen zum Tode verurtheilte und Josef Müller zu lebenslänglichem Zuchthaus! Frau Müller jedoch wurde freigesprochen.  
Nach dem letzten Urtheilsspruch erhob sich ein beifälliges Gemurmel im Zuchthausraum.  
Die Angeklagten wurden hereingeführt, und der Vorsitzende verlas den drei stumm und bleich Dastehenden das Urtheil.  
Der furchtbare Urtheilsspruch schien auf Zagow durchaus kei-

nen Eindruck zu machen. Es war, als ob ihn derselbe gar nicht anginge. Er ließ einen langen und ruhigen Blick über die Menge schweifen, über die Bank der fremden Juristen, und einen Augenblick verweilte er etwas schmerzlich auf dem fremden Rechtsanwält mit der blauen Brille.  
Müller jedoch war vollkommen gebrochen. Mit einem dumpfen Aufschreien brach er zusammen. Laut ausschlagend stürzte sich seine Frau auf ihn, nahm seinen Kopf zwischen beide Hände und küßte ihn leidenschaftlich. Man hörte, wie sie unter ihrem Schluchzen ununterbrochen aufschrie, als ob sie Gott zu Hülfe anzurufen wollte.  
Diese kleine Szene hatte viele Anwesende bis zu Thränen gerührt. Auch die Geschworenen sahen sich unwillkürlich an; in ihren stummen Blicken stand die Frage, ob sie sich vielleicht nicht doch geläufigt hätten.  
Der Vorsitzende gab den Auftrag, die Frau zu entfernen, was jedoch nicht so leicht war. Man mußte sie mit Gewalt von ihrem Mann losreißen.  
Die Verurtheilten wurden abgeführt — Frau Müller war freigesprochen worden.  
Sie war frei! Da stand sie vor dem riesigen Justizpalast, einsam und allein an dem regnerischen, kalten Abend in Alt-Modait, — getrennt für immer von ihrem Mann, mit dem sie ihr Leben lang Freud und Leid getheilt hatte, der ihr ein und ihr alles auf der Welt gewesen war.  
Was sollte sie beginnen?  
Irgendwo Arbeit annehmen? Wer würde sie nehmen? Sie hatte ja keine Kraft mehr zu arbeiten. Und wie leicht konnte man erfahren, daß sie die Frau eines zu lebenslänglichem Zuchthausstrafe verurtheilten Verbrechers war. Wozu auch? Für wen hatte sie denn jetzt zu sorgen? Langsam wandte sie die Spenerstraße hinunter, der Spree zu, gedankenlos, kaum ihres Lebens sich bewußt, nach kaum hundert Schritten wieder inne haltend, um sich lodtmüde an irgend eine Haus Thür zu lehnen.

(Fortsetzung folgt.)

### Auflösungen der Räthsel in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Umstellrätselfs.  
Breslau—Beblaus.

Räthel gelöst von Josef Sulczyński, Gustav Anders, Ida Meyer, und Adolf Reim, in Lodz.

### Des Buchstabenrätselfs.

- Klavier
- Orgel
- Zither
- Adiaphon
- Klarinette

"Kozak"  
Räthel gelöst von Josef Sulczyński, Gustav Anders, Ida Meyer, und Adolf Reim, in Lodz.

### Rechenaufgabe

(Miththeilung von Marie Schmidt.)

Ein gewisser Mädchename besteht aus vier Buchstaben. Bezeichnet man die Buchstaben durch die Zahlen, die ihre Stelle im Alphabet bezeichnen, so läßt sich der Name nach folgenden Angaben berechnen:  
1) die Summe aus den Zahlen für alle 4 Buchstaben ist 38,  
2) die Summe aus den Zahlen für den zweiten und vierten Buchstaben ist um 2 kleiner als die Zahl für den ersten,  
3) die Zahl für den ersten Buchstaben ist doppelt so groß als die des dritten,  
4) die Zahl für den zweiten Buchstaben ist um 10 größer als die des vierten.  
Wie lautet der Name?

Wechseltätfel.  
Mit A ein schwarzes Gebirgtes Land,  
Mit E reis wird es  
Im Kreuze verwandelt.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

A.B. Auflösungen mü sien bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

Joseph Herzenberg  
23 I Petrikauerstr. 23 I

# Zur Saison!

sind sämtliche

# Neuheiten

Wolle, Seide, Tuche,  
Velvets, Flanelle ect.  
im grösster Auswahl eingetroffen.

Joseph Herzenberg  
23 I Petrikauerstr. 23 I

## Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien verlangt wurden:

- 1) Das an der Wilczastrasse unter Nr. 965k. gelegene Grundstück, Eigenthum der Ca'el und Frajda Wolkowicz'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe in der Summe von 9,000 Rbl.
- 2) Das an der Beszodniastrasse unter Nr. 21M.a. gelegene Grundstück, Eigenthum des Beret Jostkowitz, erste Anleihe in der Summe von 12,000 Rbl.

Für den Präses: Director A. Dobranicki.  
Für den Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 30. August (12. September) 1903. (N<sup>o</sup> 12,068).



## Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleider legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

### Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen, zu haben bei

Vor dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl.  
Nach dem Gebrauch.

**GUSTAV ANWEILER,**  
Lodz, Rawrat-Strasse Nr. 1.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 784.

## Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

# Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-a-vis dem Bahngarten.

Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent  
Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.  
Vermiethung von Instrumenten.



## Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14 empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Eheberen, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Wringmaschinen, Eischränke, Ofenvorsätze, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

## Fabriks - Lager der Actien - Gesellschaft Wl. Gostyński & Co.

Lodz, Petrikauerstrasse N<sup>o</sup> 68  
empfiehlt zu mässigen Preisen:

- Zimmer - Eisschränke.
- Englische & Wiener Bettstellen.
- Stählerne & Feder - Matratzen.
- Kinder - Wagen & Velocipede.
- Wannen & Zimmer-Douchen.
- Haus- & Küchengeräthe.



Goldene Medaille London I. 93  
Vor Nachahmung wird gewarn.  
Hygienische  
**Vor Thymolseife**  
vom Professor  
S. F. Jürgens,  
gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.  
1/2 Stük 50 Kop., 1/4 Stük 30 Kop.  
Haupt-Vertriebsstelle bei  
S. F. Jürgens in Moskau.

Stellung u. Existenz durch  
brieflichen prämiirten Unterricht (30  
ohne Vorherzahlung

### Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie.  
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.  
Otto Siede — Elbing, Preussen.

### Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7.  
Patentanwalts-Bureau.

### Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18.  
(Ecke Bulzanska Nr. 1), Haus Grodowski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-8 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-12 Uhr.

Das

## photographische Atelier

von

Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

→ Mässige Preise. ←

## Clichés für Kataloge und Inserate

in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die

## Chemigraphie u. Stereotypie

VON

# Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.  
in grosser Auswahl.

In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,  
Dzielna 13.

**A. TRAUTWEIN,**  
Petrikauerstr. 73, vis-a-vis d. Conditorei d. Hrn. Roszkowski.  
Thee-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau  
Nein, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.

empfehl:  
stets frisch gebrannt.

**Kaffee**  
von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.  
pro Pfund.



# HELENENHOF.

Nur noch 4 Tage. Heute, Sonntag, um 6 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends.

Zum ersten Male in Lodz

Die größte Sehenswürdigkeit der Welt:

## Looping the Hoop

Schleifenfahrt im Automobil  
ausgeführt von Fr. MARTHA HAIN.

Heute letztes Gastspiel der Original Italienischen  
Vocal- und Instrumental-Concert Gesellschaft

## COLOMBO

Beginn 4 Uhr Nachmittags. Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Entrée 30 Kop. und 15 Kop

Zum Schluss: Großes Feuerwerk.

### Lodzzer Meister-Verein.

Sonntag, den 13. September 1903:  
findet im Waldschlösschen ein

## Gartenfest

statt, wozu die geehrten Mitglieder des Vereins nebst deren werthen Familien hiermit ergebenst eingeladen werden. (3-1)

Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.  
Entrée für Mitglieder 45 Kop., Gäste 75 Kop., Damen 25<sup>1/2</sup> Kop.  
Eintrittskarten sind in der Kanzlei des Vereins, Neuer Ring Nr. 6,  
täglich von 7 bis 9 Uhr Abends zu haben.

Anfang präcise 2 Uhr Nachm. Der Vorstand.

## Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

### Dampf-Brauerei

## Zenon Anstadt

in Zdunska-Wola,  
prämiiert auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der größten silbernen Medaille,  
empfiehlt:

Bairisches Wachholder-Pilsener Bier Bock Münchner Porter.

Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Niederlagen: Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 114; Babianice, Dluga 361; Ost; Sieradz; Warta; Blaschki; Wielun; Kalisz; Główny Rynek 11.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

### Underwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf leichten in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu billigen Preisen gemacht bei

A. Diering  
Optiker.

Petrikauer Straße 87.



## Höhere Webschule in Lambrecht (Rheinpfalz.)

Gewissenhafte praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots, Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September. Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen, kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.

Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Wilh. Jansen.



## Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrenzlose Fabrikpreise !!!

## ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Bogota-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

### Zur Sommer-Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum das  
Gummiwaaren-Geschäft von

## N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten:

Petersburger Schuhwaaren

HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

— für —

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder

Englische wasserdichte Stoff-Mäntel,

Handschuhe Glassé, Saemisch, Englisch und Moeco.

Linoleum-Wachstuch-Fabrikate

### Eröffnet an der

Petrikauer-Strasse Nr. 17

eine mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

## Conditorei.

Sämmtliche in das Fach schlagenden Bestellungen werden von mir, dank dem Engagement vorzüglicher Hilfskräfte, auf das sorgfältigste und sauberste ausgeführt. Gleichzeitige Billard- und Schachzimmer.

Thee, Kaffee, Chokolade, Gefrorenes zu jeder Tageszeit.  
Große Auswahl in Schokoladen, Confituren, Bonbonnieren, Likquit und Waffeln.

Sieben eingetroffen:

Frische, echte Thorner Honigkuchen.

OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und  
Zawadzkastr. 12.

Achtung Achtung

## WINTERGARTEN

Dienstag den 15. September 1903

Abchieds-Concert  
des Leipziger Musik- und  
humor-Ensembles

Direktion EDLER von METZ.

Mittwoch den 16. September 1903,

Bestes Ensemble der Gegenwart

## Erste Soiree

des berühmten Norddeutschen  
Instrumental-Quartetts  
u. Schauspiel-Ensembles  
Direction A. Taeger.

Entrée 1, Platz 45 R. 2, Platz 25 R.



## Lodz Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 14. September a. c.  
um 6<sup>1/2</sup> Uhr Abends

## „Uebung“

des 3. Zuges im Requiritenhause desselben Zuges.

Das Commando.

## Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts-  
u. venereische Krankheiten.

Krótko-Strasse Nr. 4.

Sprechstunden von 8-2 und von 6-9,  
für Damen von 5-6 Uhr.

### Viele

## Tausende Mark

kann Jedermann durch Beteiligung an  
einem gewinnbringenden Unternehmen  
bei sehr geringer Einlage (monatlich  
nur Mk. 5 und Mk. 10.) erwerben  
Ausführliche Auskunft wird erteilt  
durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck,  
Grunerstr. 24a., Deutschland.

## Patente

erwirkt u. verkauft  
das Bureau Baron L. v. Oelsen  
St. Petersburg Grosse Konja-  
schennaja, 10.  
Prospekte auf Verlangen gratis.

## Meran, Tirol Hotel Kaiserhof

Modernes Familienhaus I. Rang,  
civile Preise, Pensionsarrangement, keine  
Lungenkrankheiten im Hause.  
A. Ellmenreich.

## Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per  
Bahn mit verdeckten und offenen  
Federollwagen, unter persönlicher  
Aufsicht übernimmt

M. Lentz,  
Widzewska-Str. 77.

### Frische feinste

## Tafel-Butter

empfiehlt

## A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaaren-  
und Delikatessen-Handlung,  
Petrikauer-Strasse 73.